

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Sozialblatt für Wilsdruff.

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardtswalde, Großsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lopen, Mohorn, Ranzig, Reufkirchen, Reutanneberg, Niederwartha, Oberhermendorf, Bohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roigsch, Rothschönberg mit Perne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seeligstadt, Spechtshausen, Taubenheim, Ulkersdorf, Weistroy, Wilberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 54 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 10 Pf. pro vierzeilige Corpusspalte.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger daselbst.

No. 44.

Sonnabend, den 13. April 1901.

60. Jahrg.

Pferdemusterung.

Gemäß der Bestimmung in § 1 der Pferdeaushebungsvorschrift vom 18. März 1900 (Gesetz- und Verordnungsblatt Seite 51 fg.) haben zur Gewinnung einer zuverlässigen Uebersicht über den Pferdebestand des Landes auch in diesem Jahre Vormusterungen stattzufinden.

Als Pferdevormusterungs-Kommissar für den hiesigen Bezirk ist wiederum Herr Major z. D. **von Carlowitz** in Dresden ernannt worden.

Die Vormusterung wird zunächst an den nachstehend unter \odot genannten Orten an den dabei angegebenen Tagen und Stunden abgehalten werden. Ueber die Fortsetzung der Vormusterung an den übrigen Orten des Bezirks folgt weitere Bekanntmachung.

Jeder Pferdebesitzer ist verpflichtet, zu den betreffenden Terminen und auf den ihm von den Ortsbehörden bzw. Gutsvorstehern angegebenen Plätzen seine **sämtlichen** Pferde zu stellen, mit Ausnahme:

- der Fohlen warmblütiger Schläge unter 4 Jahren,
- der Fohlen kaltblütiger oder kaltblütig-gemischter Schläge unter 3 Jahren,
- der Hengste;
- der Stuten, die entweder hochtragend sind (deren Abfohlen innerhalb der nächsten 4 Wochen zu erwarten ist) oder noch nicht länger als 14 Tage abgefohlt haben,
- der Vollblutstuten, die im „Allgemeinen Deutschen Gestütbuch“ oder den hierzu gehörigen offiziellen — vom Unionklub geführten — Listen eingetragen und von einem Vollbluthengst laut Deckchein belegt sind, auf Antrag des Besitzers,
- der Pferde, welche auf beiden Augen blind sind,
- der Pferde, welche bei einer früheren Musterung als kriegsunbrauchbar bezeichnet worden sind (alle neuangekauften oder neu hinzugekommenen Pferde sind jedoch vorzuführen, auch wenn dieselben nach Aussage des Besitzers als „kriegsunbrauchbar“ erklärt worden sind),
- der Pferde unter 1,50 m Handmaß.

Außerdem ist der Herr Kreisshauptmann befugt, unter besonderen Umständen Befreiung von der Vorführung eintreten zu lassen. Bei besonderer Dringlichkeit ist auch der unterzeichnete Amtshauptmann hierzu ermächtigt.

In den unter a bis g aufgeführten Fällen sind von den Vertretern der Gemeinde- oder Gutsbezirke ausgefertigte Bescheinigungen vorzulegen, denen bei hochtragenden Stuten (Ziffer d) auch der Deckchein beizufügen ist.

Von der Verpflichtung zur Vorführung ihrer Pferde sind ausgenommen:

- die Mitglieder der regierenden deutschen Familien;
- die Gesandten fremder Mächte und das Gesandtschaftspersonal;
- die aktiven Offiziere und Sanitätsoffiziere bezüglich der von ihnen zum Dienstgebrauch gehaltenen Pferde;
- die Beamten im Reichs- oder Staatsdienste hinsichtlich der zum Dienstgebrauch, sowie die Aerzte und Thierärzte hinsichtlich der zur Ausübung ihres Berufes notwendigen Pferde;
- die Posthalter hinsichtlich derjenigen Pferdezahl, welche von ihnen zur Beförderung der Posten kontraktmäßig gehalten werden muß;
- die königl. Staatsgestüte.

Alle von Landwirthen gezogenen Pferde sind als Fohlen kaltblütiger oder kaltblütig-gemischter Schläge anzusehen und müssen, wenn sie das dritte Jahr vollendet haben, vorgeführt werden.

Pferdebesitzer, welche ihre gestellungspflichtigen Pferde nicht rechtzeitig oder vollständig vorführen, haben außer der gesetzlichen Strafe zu gewärtigen, daß auf ihre Kosten eine zwangsweise Verbeisshaffung der nicht gestellten Pferde vorgenommen wird.

Die Vorführung hat blank ohne Geschirr, auf Trense mit zwei Zügeln zu erfolgen. Die Häse sind zu reinigen, aber nicht zu sämieren.

Die Herren Bürgermeister zu Meissen und Wilsdruff, sowie die Herren Gemeindevorstände und Gutsvorsteher, im Behinderungsfalle ihre Stellvertreter, haben sich zu den Vormusterungsterminen an den von der Ortsbehörde ausgewählten Musterungspätzen einzufinden und dem Herrn Pferde-Vormusterungs-Kommissar ein in Spalte 1 mit fortlaufender Nummer versehenes Verzeichniß der in ihrem Bezirke vorhandenen Pferde nach dem auf Seite 67—69 des Gesetz- und Verordnungsblattes vom Jahre 1900 abgedruckten Muster (Pferde- und Vorführungsliste) in **doppelter** Ausfertigung vorzulegen. Ein Exemplar ist zur Abgabe an den Herrn Kommissar, eins zum eigenen Gebrauche bei der Vorführung bestimmt. In die Verzeichnisse sind **alle**, auch die nicht gestellungspflichtigen Pferde einzutragen. Die laufende Nummer derjenigen Pferde, welche zur Vorführung gelangen — die also im vorigen Jahre als kriegsunbrauchbar bezeichnet worden sind — ist zu unterstreichen.

Gemeinden u. s. w., die keine Pferde vorzuführen haben, haben Verzeichnisse (doppelt) vorzulegen.

Die Pferdeverzeichnisse sind von den Ortsbehörden bez. Gutsvorstehern nur in Spalte 1, 2 und 3, und zwar **genau** auszufüllen, insbesondere sind Abzeichen, Größe und Alter richtig einzutragen; die Ausfüllung der Spalten 4 und 5 erfolgt durch den Herrn Kommissar.

Die Herren Bürgermeister, Gemeindevorstände und Gutsvorsteher sind verpflichtet, für die Bestellung der zum Ordnen und Vorführen der Pferde erforderlichen Leute (keine Kinder) und ferner dafür zu sorgen, daß das Vorführen genau in der Reihenfolge der Vorführungsliste stattfindet.

Hierzu ist am Kopfschild jedes Pferdes ein Zettel mit deutlicher Nummer (Nummertafel), welche derjenigen in der Vorführungsliste entspricht, zu befestigen.

Für Pferde, welche bereits bei der früheren Musterung als kriegsunbrauchbar bezeichnet wurden, sind außerdem die im Vorjahre hinausgegebenen Bestimmungstäfelchen (mit Bindfäden zum Anhängen versehen) zur Musterung mitzubringen. Die Täfelchen sind aber weder anzuhängen noch auszufüllen. Einige weitere Exemplare sind für etwaigen Mehrbedarf im Musterungstermine bereit zu halten. Nöthigenfalls kann der Mehrbedarf von der Kanzlei der Königl. Amtshauptmannschaft bezogen werden.

Blinde oder neue Pferde sind in Spalte 6 des Verzeichnisses als „blind“ oder „neu“ aufzuführen.

Kann ein Pferd wegen schwerer Erkrankung nicht vorgeführt werden, so ist der Grund ebenfalls in Spalte 6 einzutragen. Eine **besondere** Bescheinigung der Ortsbehörde u. s. w. erscheint entbehrlich, da die Richtigkeit sämtlicher Einträge im Verzeichnisse auf der ersten Seite desselben zu bescheinigen ist.

Anderer Bemerkungen im Verzeichnisse sind zu unterlassen. Die Herren Vertreter der Ortsbehörden haben bei der Musterung die Listen selbst zu führen oder durch einen Schreibgehilfen führen zu lassen. Ein Roth- und ein Blaufärb sind mit zur Stelle zu bringen.

Was die **Fahrzeuge** anlangt, so sind dieselben nicht mit zum Musterungspätze zu bringen. Es ist vielmehr bei Gelegenheit der Musterung dem Herrn Kommissar mündlich anzugeben, wieviel kriegsunbrauchbare Wagen und zweispännige Geschirrzüge, welche den Bestimmungen in Anlage G zur Pferde-Aushebungsvorschrift (Seite 81 und 82 des Gesetz- und Verordnungsblattes vom Jahre 1900) entsprechen, im Orte vorhanden sind.

Wenn bei den früheren Musterungen es vorgekommen ist, daß Stellungspflichtige unpünktlich erschienen sind, hierdurch aber die Musterungen an den einzelnen Orten bergestalt verzögert worden sind, daß der Herr Kommissar in den folgenden Orten nicht zur angelegten Zeit eintreffen konnte, so wollen die Herren Bürgermeister, Gemeindevorstände und Gutsvorsteher die Stellungspflichtigen so zeitig beordern, daß die Aufstellung der Pferde nach der in der Vorstellungsliste angegebenen Reihenfolge $\frac{1}{4}$ Stunde vor dem bekannt gegebenen Musterungsbeginn beendet ist.

Zu widerhandlungen gegen vorstehende Anordnungen werden gemäß § 27 des Kriegsleistungsgesetzes unachtsamlich bestraft werden.

Die Herren Bürgermeister, Gemeindevorstände und Gutsvorsteher werden für strengste Durchführung der auf die Pferdevormusterung Bezug habenden Anordnungen persönlich verantwortlich gemacht; etwaige Versäumnisse ihrerseits werden mit einer Ordnungsstrafe von 30 Mk. geahndet.

Königliche Amtshauptmannschaft Meissen, am 9. April 1901.
533 B. **von Schroeter.**

Reiseplan

für die
Pferdevormusterung 1901 der Amtshauptmannschaft Meissen.
I. Theil.

Datum	Ort	Zeit
15. April	Wilsdruff	8,30 Vorm.
16. "	Steinbach bei Kesselsdorf	8,00 "
	Roigsch bei Wilsdruff	8,25 "
	Ulkersdorf	8,50 "
	Kaufbach	9,15 "
17. "	Kesselsdorf am oberen Gasthof	8,30 "
	Grumbach	9,15 "
18. "	Herzogswalde	8,30 "
	Steinbach bei Mohorn	9,25 "
	Helbigsdorf	9,55 "
19. "	Sachsdorf	8,30 "
	Klipphausen	9,00 "
	Sora	9,25 "
	Lampersdorf mit Lopen	9,50 "
22. "	Hühndorf	8,30 "
	Weistroy mit Kleinschönberg	9,05 "
24. "	Birkenhain	8,30 "
	Limbach	8,55 "
	Blankenstein	9,25 "
25. "	Niederwartha mit Gruna	8,30 "
	Wilberg	8,55 "
	Constappel mit Pinkowitz und Dartha	9,25 "

Datum	Ort	Zeit
25. April	Gauernitz	10,00 Vorm.
26. "	Schmiedewalde	8,30 "
	Groitzsch	9,00 "
	Burkhardtswalde	9,25 "
	Seeligshaus	10,05 "
	Taubenheim	10,50 "
29. "	Nöhrsdorf	8,45 "
	Illendorf	9,30 "
	Mausdorf	10,05 "
	Scharfenberg mit Regenau	10,35 "
	Gruben mit Reppnitz und Reppina	11,05 "
	Reichenbach mit Bahdorf	11,30 "
30. "	Siebeneichen mit Lercha und Neudörfchen	8,40 "
	Bochlen	9,05 "
	Spittewitz	9,25 "
1. Mai	Niemtsdorf	9,00 "
	Kobitzsch	9,20 "
	Biskowitz bei Taubenheim	9,45 "
	Weißchen	10,05 "
	Sönnitz	10,20 "
	Kettewitz	10,40 "
	Polenz mit den Rittergütern Ober- u. Nieder-Polenz	11,10 "
2. "	Köttitz	8,15 "
	Coswig mit Neucoswig	8,45 "
	Weinböhlen	9,30 "
3. "	Brockwitz mit Lieben	8,30 "
	Sörnewitz	9,30 "
	Jaschendorf	10,15 "
	Ober- und Niederpaar	10,50 "
7. "	Weißchen rechts der Elbe	8,30 "
	links der Elbe mit Hintermauer, Queffenberg, Fischergasse, Ober- und Niedermeißa (Schützenplatz)	10,30 "
8. "	Raundörfel	9,00 "
	Diera	9,25 "
	Radel	9,50 "
	Goll	10,25 "
	Nieschütz mit Löbsal	10,45 "
9. "	Fischeila	8,30 "
	Bohnitzsch	8,45 "

Bekanntmachung.

Beim unterzeichneten Stadtrathe sind eingegangen vom Gesetz- und Verordnungsblatt für das Königreich Sachsen: **das 3. Stück des Jahrganges 1901,** vom Reichsgesetzblatt: **Nr. 7, 8, 9, 10 und 11 des Jahrganges 1901.** Diese Eingänge, deren Inhaltsverzeichnis in der Hauskur des Rathhauses aushängt, liegen in der hiesigen Rathskanzlei 14 Tage lang zu Jedermanns Einsicht aus. **Wilsdruff, den 10. April 1901.**

Der Stadtrathe.
Kahlenberger.

Datum	Ort	Zeit
9. Mai	Jessen bei Meissen	9,25 "
	Ockrilla	10,00 "
	Rottewitz	10,45 "
	Winkwitz	11,00 "
	Proschwitz	11,20 "
10. "	Gröbern	8,45 "
	Großdöbritz	9,30 "
	Gohlis	10,15 "
	Oberau	10,40 "
	Niederau	11,00 "

Dresden, am 8. April 1901.

(aez.) von Carlowitz,

Major z. D. und Pferdevormusterungs-Commissar.

Anmerkung: Als **Sammelorte** gelten die **fettgedruckten** Orte. Die selbstständigen Gutsbezirke sind in den betreffenden Drischäften mit inbegriffen.

In **Grumbach** sollen

Montag, den 15. April d. J., 11 Uhr Vormittags,
2 Sophas, 1 Berke, 1 Sophatisch, 1 Oelgemälde, 1 Regulator, 1 Nähmaschine, 1 Bild, 1 Schränkchen mit Aufsatz, 2 alteutsche Bierkrüge gegen sofortige Baarzahlung öffentlich versteigert werden. — Versammlung der Bieter: In der **Groschelschen Gastwirthschaft** in Grumbach.

Wilsdruff, den 4. April 1901.

Der Gerichtsvollzieher des königlichen Amtsgerichts.

In **Gühndorf** gelangen

Mittwoch, den 17. April d. J., 1 Uhr Nachmittags,
2 Schweine, 9 Stück Ferkel gegen sofortige Baarzahlung zur öffentlichen Versteigerung. Versammlung der Bieter: **Gasthof zu Gühndorf.**

Wilsdruff, den 9. April 1901.

Der Gerichtsvollzieher des königlichen Amtsgerichts.

In **Herzogswalde** soll

den 15. dies. Mon., 2 Uhr Nachmittags,
1 Kutschwagen, Amerikan, öffentlich versteigert werden. — Versammlung der Bieter: **Gasthof zu Herzogswalde.**

Wilsdruff, den 2. April 1901.

Der Gerichtsvollzieher des königlichen Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

Die Aufnahme der angemeldeten schulpflichtigen Kinder erfolgt **Montag, den 15. April, Nachmittags 2 Uhr,** im Schulsaale (Zimmer Nr. 8) des hiesigen Schulgebäudes.
Der Direktor der städtischen Schulen.
Gerhardt.

Der Streit um die Höhe der künftigen Getreidezölle.

In dem Kampfe um den neuen Zolltarif ist nun auch ein besondrer Streit über die Höhe der künftigen Getreidezölle entbrannt.

An und für sich ist eine scharfe Erörterung dieser Angelegenheit immerhin von Werthe, denn Regierung und Reichstag können dadurch doch immerhin aus den Wünschen der Parteien und Gegenparteien eine gewisse mittlere Linie konstruiren, und wenn man im Lager des Schutzzolls und der berechtigten Beschirmung der nationalen Produktion die große Mehrheit der Proteste nicht in einen endlosen und leidenschaftlichen Kampf hineintreiben will, so wird man wohl nur auf eine gemäßigtere Erhöhung der Getreidezölle den zollpolitischen Plan einrichten. Auch scheint sich in konservativen Kreisen bereits eine gewisse Reaktion gegen übertriebene Zollforderungen geltend zu machen, wie aus einer Polemik der „Kreuzzeitung“ gegen die „National-Zeitung“ hervorgeht. Vor kurzem hatte die National-Zeitung darauf aufmerksam gemacht, daß in der rheinischen Provinzialversammlung des Bundes der Landwirthe, obwohl die dort angenommene Resolution „nach der Sammlungsseite neigte“, wieder die Forderung eines 7,50 M.-Zolles „von führender agrarischer Seite“ erhoben sei und trotz des bekannten Warnungsrufes der Berliner Politischen Nachrichten in der Bundeskorrespondenz wiederholt worden sei. Im Anschluß hieran zitierte sie dann die in der Centrumspreffe enthaltenen Warnungen vor zu weit gehender Zollerhöhung mit der Bemerkung, daß abzuwarten sein werde, ob diese Warnungen bei der konservativen Partei Gehör finden würden. Hierzu schreibt die Kreuzzeitung: Die Nationalzeitung hätte sich die letztere Bemerkung ersparen können. Denn von konservativer Seite hat man sich bisher wohl gehütet, für den zu fordernden Getreidezoll eine bestimmte Zahl zu nennen, hier hat man sich vielmehr auf das Verlangen einer angemessenen Erhöhung des Zolles beschränkt. Was in dieser Beziehung als angemessen zu betrachten ist, wird sich zeigen, wenn der Zolltarif dem Reichstage vorliegt. Die Konservativen wissen sehr wohl, daß sie, wenn ihre Forderungen Erfolg haben sollten, die Unterstützung anderer Parteien im Reichstage bedürfen. Diese Erkenntniß reicht aus, um sie vor der Erhebung „übertriebener Forderungen“ zu schützen.

Politische Rundschau.

Denkmalsfeier in Potsdam. Unter Entfaltung militärischen Gepranges ist am Donnerstag Mittag bei hellem Sonnenschein das von der Provinz Brandenburg dem Kaiser Wilhelm I. errichtete Reiterstandbild auf der langen Brücke in Potsdam feierlich enthüllt worden. Außer dem Kaiserpaare wohnten der Tags vorher in Berlin eingetroffene Großherzog von Weimar und die englische Sondergesandtschaft der Feier bei. Mit dem Glockenschlage 12 traf das Kaiserpaar unter brausenden Hochrufen auf dem Denkmalsplatze ein. Die Truppen präsentirten und die Musikkapellen spielten den Präsentirmarsch. Landesdirektor v. Mantuffel hielt eine Ansprache an den Kaiser, in welcher er ausführte, diese Feier sei eine Feier der Dankbarkeit,

zuerst gegen Gott, der in seiner Gnade und Allmacht bei der unseligen That in Bremen das geheiligte Leben Sr. Majestät behütet habe, der Dankbarkeit aber auch gegen den großen Kaiser. Redner warf dann einen Rückblick auf die ruhmvolle Vergangenheit Brandenburgs, verwies auf die unzerbrechbaren Bande zwischen dem märkischen Volke und seinem Hohenzollernschen Herrn und schloß mit einem Hoch auf den Kaiser. Hierauf fiel unter den Klängen der Preußenhymne die Denkmalshalle, gleichzeitig wurden im Lustgarten 101 Kanonenschüsse gelöst, deren Donner über den Denkmalsplatz rollte. Von den Glocken der Garnisonkirche lönten die Weisen von Deutschland, Deutschland über Alles“ herüber. Der Kaiser ritt dann dem Landesdirektor entgegen, dankte ihm für die gesprochenen Worte und theilte ihm die Beförderung zum Major mit. Den Schöpfer des Denkmals, Prof. Hertler, zeichnete Se. Majestät durch die Verleihung des Rothen Adlerordens 3. Klasse aus. Erzengel v. Levetzow, der frühere Landesdirektor, erhielt die Brillanten zum Rothen Adlerorden 1. Klasse mit Eichenlaub, Landrath v. Stubenrauch den Rothen Adlerorden 3. Klasse, Dr. Udoth, der stellvertretende Vorsitzende des Provinzialauschusses, den Kronenorden 4. Klasse. Ein Parodemarsch schloß die Feier. Um 1 Uhr fand im Marmorsaal des kgl. Stadtschlosses eine Frühstückstafel statt, bei welcher der Kaiser einen Trinkspruch hielt. Bei der Feier seien Seiten angeschlagen worden, die auch ihn bewegten. Er erwiderte mit dem Ruf: Die Wack und die Märker Hurrah! — Vor der Fahrt nach Potsdam ließ der Kaiser sich vom Kriegsminister v. Goller, vom Generalstabschef Grafen Schlieffen und vom Generaladjutanten v. Habnke Vorträge halten.

Die meisten Berliner Blätter haben es freilich todtgeschwiegen, daß vor dem Hotel der englischen Mission an Kaiser Wilhelm II. in Berlin eine starke antienglische und boerenfreundliche Demonstration stattgefunden hat, aber die Thatsache ist doch allgemein bekannt geworden. Daß eine solche Handlungsweise bedauerlich ist, unterliegt keinem Zweifel. Um Sympathie oder Antipathie auszudrücken, giebt es andere Mittel. So sei nur an den Besuch Alexander's III. in Berlin 1889 erinnert. Die damals in Russland herrschende Deutschenbege hatte in ganz Deutschland den lebhaftesten Unwillen erregt, und so empfing den Czaren bei seiner Einfahrt in Berlin ein eisiges Schweigen. Das ward von allen Berliner Zeitungen damals als ein erklärliches Zeichen der Volksstimmung hingestellt. Wenn König Eduard von England der Sree einen offiziellen Besuch abstatten wollte, so würde hoffentlich darauf zu rechnen sein, daß sich das, was seiner Votenschaft soeben passirte, nicht wiederholte.

Aus Deutsch-Südwestafrika sind Meldungen eingegangen, daß zwischen den Bastardstämmen, einer Mischung aus Capolländern und Hottentotten, und der dortigen deutschen Verwaltung Streitigkeiten ausgebrochen sind. Die Bastards galten bisher als deutschfreundliches Eingeborenen-Element des Schutzgebietes.

Wien rüstet sich eifrig für den Besuch des Kronprinzen Wilhelm am Sonntag Vormittag. Sehr groß ist der Ansturm um Einladungskarten zur Brunnvorstellung, die Sonntag Abend in der Hofoper stattfindet. Zur Auf- führung gelangen der erste Akt der „Königin von Saba“

und das Ballet „Die Braut von Korea“. Ebenso bemüht sich das Publikum um Karten zu der großen Truppenschau, die sehr glanzvoll werden soll. Gleich nach seiner Ankunft am Sonntag Vormittag nimmt der Kronprinz an dem Gottesdienste in der evangelischen Kirche theil.

Im Orient raucht es in den Kleinstaaten mächtig. In Serbien wird eine neue Verfassung fabrizirt, die alle Unzufriedenheit im Lande auslöschen soll. Da seit der Erhebung Serbiens zum Königreiche schon wenigstens drei, vier neue Verfassungen ausgearbeitet, nach jeder aber die Zustände schlechter geworden sind, so ist die Hoffnung auf den Erfolg der neuen nicht allzugroß. In Bulgarien haben Krawalle und Verhaftungen stattgefunden. Die ersteren sind auf das Treiben des macedonischen Revolutions-Comitees, das eine eigene Neben-Regierung im Lande bildet, zurückgeführt, aber es ist längst kein Geheimniß mehr, daß im Fürstenthum die Unzufriedenheit eine außerordentlich große ist. Ein ernstes Wort hat König Karl von Rumänien mit seinen Ministern gesprochen, und die anwesenden Abgeordneten haben zuhören dürfen, dem es nach einer so langen erfolgreichen Regierung tief schmerzlich sein muß, daß eine so schwere Finanzkrise über das Land hereingebrochen ist. Der König hat den Herren zugerufen, es sei nicht genug, zu sparen, eine gute Verwaltung müsse auch zu erhalten wissen. Und an dieser guten Verwaltung fehlt es, wie bekannt, ziemlich allen Balkanstaaten, was verwirrhchaftet wird, ist heillos. Ein Beispiel in dieser Beziehung ist der soeben verstorbene bulgarische Ministerpräsident Stoilow, dem bei seinem vor zwei Jahren erfolgten Rücktritt Fürst Ferdinand zurief: „Dieb!“ Selbst von dem mit Recht geschätzten „bulgarischen Bismarck“ wird ja betont, daß er ein reicher Mann aus einem mittellosen geworden sei.

Amerika. Wenn man edelmüthig ist! Nach dem „Berl. Tagebl.“ wollen die vereinigten Staaten von China nur 400,000 Dollars, also 1 1/2 Millionen Mark, Kriegskostenentschädigung fordern. So billig machen wir's nun nicht. — Aquinaldo hat das Friedensfest unterzeichnet, welche seine bisherigen Soldaten zur Niederlegung der Waffen auffordert. O allmächtiger Dollar!

Kirchennachrichten a. Wilsdruff.

Dom, Quasimodogeniti.
Vormittags 1/9 Uhr: Predigtgottesdienst (Text: Joh. 20, 24—29).
Nachmittags 1 Uhr: Christenlehre für die männl. Konf. Jugend.

Kirchennachrichten a. Grumbach.

Dom, Quasimodogeniti, d. 14. April.
Vormittag 1/9 Uhr: Predigtgottesdienst, Pastor Dr. Wahl.

Kirchennachrichten a. Kesselsdorf.

Sonntag, den 14. April (D. Quasimodog.)
Vormittag 8 Uhr Beichte: Hilfsgeistlicher Maß. — 1/9 Uhr Predigtgottesdienst: Pfarrer Lic. th. Gehmüller.
Nachmittags 1 Uhr Christenlehre mit den Jungfrauen und 2 Uhr Taufgottesdienst: Hilfsgeistlicher Maß.

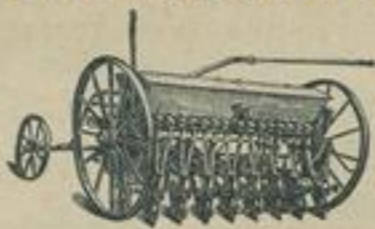
Weltausstellung Paris 1900 Goldene Medaille.

Erstklassiges Fabrikat.

Drillmaschinen.

Erstklassiges Fabrikat.

Specialität seit mehr als 30 Jahren. Neuestes Patent: Bergdrill- und Breitschneidmaschine „Hallensis“, Schubringsystem, am Hange wie in der Ebene gleich zuverlässig arbeitend.



Ueber 27000 Exemplare geliefert.

Keine Reguliervorrichtung u. Wechselläder notwendig, bekannt als einfachste und vollkommenste Maschine am Markte.

Hackmaschinen sowie Kartoffel-Pflanzloch- und Zudeckmaschinen.

Ackerwalzen, Göpel, Locomobilen, Dreschmaschinen

Hölzerne u. eiserne Rechen und Schlepparken, Mähmaschinen, Schleifsteine.

Rübenheber, Kartoffelgraber, Futter-Bereitungs-maschinen.

für Hand-, Göpel- und Dampftrieb,

und alle sonstigen landwirthsch. Maschinen und Geräthe in garantirt guter Ausführung.

Cataloge umsonst und postfrei.

Reparaturmaschinen erbitten vor Beginn der Saison.

Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen

F. Zimmermann & Co., A.-G., Halle a. S.

Filialen: Berlin C., Lüneburg, Schneidemühl.

Für Husten- u. Catarrhleidende Kaiser's Brust-Caramellen,

die sichere Wirkung ist durch 2650 notariell begl. Zeugnisse anerkannt. Einzig dastehender Beweis für sichere Hilfe bei Husten, Heiserkeit, Catarrh und Verschleimung. Padei 25 Bfg. in der Löwen-Apothek in Wilsdruff.

Blüß-Stauffer-Mitt

in Tuben und Gläsern, mehrfach mit Gold- u. Silbermedaillen prämiirt, unübertroffen zum Rittzen zerbrochener Gegenstände, bei Aug. Schmid zum Kaufhaus.

1 Kinderwagen billig zu verkaufen Reichnerstr. 264 c parterre rechts.

Gietzelt's Wein-Handlung „Hotel weisser Adler“.

Verkaufe nach Preisverzeichnis von den Häusern der Königl. Hoflieferanten Herren Peyer & Co. Nachfolger, Inhaber: Klotz & Raddatz in Dresden und dem Königl. Hoflieferanten Herren Brens & Co. in Leipzig und Dresden hochachtungsvoll

Otto Gietzelt.

Hero-, Wohltmann- u. Silesia-Saatkartoffeln,

neuere, ertragreichste, wohlgeschmeckende und widerstandsfähige Züchtungen verkauft, à Centner 2 Mark,

Birkenhain.

M. Kirchner.

Seide.

Schwarz Merveilleux Prima
12 Meter Mk. 24.-

Neuheiten in schwarz u. farbig für alle Zwecke in nur vorzüglichen erprobten Qualitäten.

Man verlange Proben! Illustr. Cataloge gratis!

Robert Bernhardt, Dresden.
Modewaaren- u. Confections-Haus.

für Magenleidende.

Allen denen, die sich durch Erftaltung oder Ueberladung des Magens, durch Gemüth mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung ausgegogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel der

Hubert Ullrich'sche Kräuterwein

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuterwein beseitigt alle Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen verderblichen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuterweines werden Magenleiden meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht kühlen, keine Anwendung allen anderen scharfen, ätzenden, Geländheit gefährdenden Mitteln vorzuziehen. Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstossen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

und deren unangenehme Folgen, wie Beklemmung, Kolikschmerzen, und Stomatocysten (Hämorrhoidaloiden) werden durch Kräuterwein rasch und gelind beseitigt. Kräuterwein behebt jedwede Unverdaulichkeit, erleichtert dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle unangenehme Stoffe aus dem Magen und den Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei geringlicher Appetitlosigkeit, unter nervöser Anspannung und Gemüthsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, fiedert oft solche Kranke langsam dahin. Kräuterwein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuterwein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue Kräfte und neues Leben. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à M. 1,25 und 1,75 in Wilsdruff, Tharandt, Deuben, Patschappel, Kätzschenbroda, Possendorf, Rabenau, Radebeul, Cotta, Dresden u. s. w. in den Apotheken.

Auch vertriebt die Firma „Hubert Ullrich, Leipzig, Weststrasse 82“, 3 oder mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und listefrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel: seine Bestandtheile sind Malagawein 450,0 Weizen 100,0, Glyzerin 100,0, Rothwein 240,0, Obereichenfaß 150,0, Kirschfaß 20,0, Wassa 0,30, Feinöl, Anis, Selenenwurzel, amerik. Krautwurzel, Cayannwurzel, Kalmswurzel à 10,0 Diese Bestandtheile mischt man!

Achtung!

Wegen Aufgabe meines Fuhrbetriebes verkaufe ich sofort preiswerth:

1 Paar schmutz, schwarze Wallache (Dänen)	6jähr.
1 " " braune	6 " "
1 " mittlere Belgier (Rothhimmel u. Fuchs)	8 u. 9 " "
1 " große, starke "	6 u. 9 " "
4 selten schöne Oldenburger Racepferde	6 " "

sowie allerhand Tafel- und Lastwagen, als auch Kutschwagen, leichte und schwere Geschirre. Die Befichtigung kann jederzeit erfolgen.

Fr. Otto Kunz, Bau- und Fuhrwerks-geschäft, Meißen, Kaiserstraße 13.

Beste aller 3 Mark-Lotterien. Auf 10 Loose ein Gewinn!

Geldlotterie

für Restaurirung der Stadtkirche zu Stadtilm.
Ziehung am 17. und 18. Mai 1901.
Höchstbetrag ist im günstigsten Fall

75000 M. baar

spec. 50,000, 25,000, 10,000, 5000 etc., in Sa. 9000 Gewinne.
Originalloose à M. 3, 11 Loose M. 30, Porto u. Liste 30 Pf. extra, empfehlen

Carl Heintze, General-Debit, Gotha
u. die durch Plakate kennl. Handlung. Loose wer'en auch unter Postnachnahme versandt.

Dünger-Exportgesellschaft zu Dresden.

Fäkaljauche pro Lowry	10000 kg = 100 hl mit Mt. 15.-	ab Dresden
Cloake	10000 kg = 45 Faß " 28.-	

Die Frachtberechnung für Fäkaljauche in unseren Kesselwagen und für Cloake erfolgt mit 20% unter dem Nothstandstarif für Düngemittel.

Pferdedünger pro Lowry	10000 kg mit Mt. 45.-
Kuhdünger	10000 kg " " 55.-
Strassenkuchricht (Compost)	" " " 10.-

Bahnamtliches Gewicht Dresden maßgebend.

Landwirthschaftliche Vereine und Wiederverkäufer bei Abschließen extra Rabatt.

Haltbare Blumen

und große Auswahl in Kränzen, Kreuzen, Kissen, Palmenzweigen u. s. w. hält fertig zum Mitnehmen für Beerdigungen und Gelegenheiten

Herrn Schubert.
Baden in Neu-Tanneberg.
Seine Binderei ist prämiirt in Dresden, Breslau und New-York.

Künstliche Zähne

werden schmerzlos eingefügt. Reparaturen sowie Umarbeitung unter Garantie des guten Passens bei schonender Behandlung. Mäßige Preise. 20jährige praktische Thätigkeit.

Herr Friseur Hermann Andersen in Wilsdruff nimmt Bestellung entgegen.

August Lebsa,
Bahnhofstr. Nr. 7, bei der Kirche.

Schöne lebende Karpfen

empfiehlt Moritz Schulze.

Damen- und Kindergarderobe

fertigt A. Wiedemann,
Reichnerstraße 264 c, 1. Stg. rechts.

Speise- und Samenkartoffeln

hat zu verkaufen Fichtner, Lampersdorf.

Schirrmeister

zuverlässiger, tüchtiger
wird auf ein mittleres Gut gesucht.
Gut No. 3 Omsowitz b. Dresden.
Suche per sofort ein

Salatpflanzen,

gut verstopfte, später auch Sellerie verkauft Gustav Hauptvogel in Rößelsdorf.

Osternmädchen

zu einem Kinde und leichter Hausarbeit.
Wo? s. d. Exp. d. Bl.

Kutscher

Einem zuverlässigen, nüchternen sucht per sofort Ewald Penkert.

Eine Frau

zum Reinemachen wird gesucht
Schulstraße 183 part.

Eine kleine Wohnung

im Hinterhause per 1. Juli zu vermieten. Zu erfragen im Restaurant und Café „Fürst Bismarck“.

Brillen, Klemmer,

empfeht billigst

sowie alle optischen Artikel

Th. Nicolas, Uhrmachermeister, Freiburgerstraße 5b.

Reparaturen werden prompt ausgeführt.

Berein Creditreform

Döbeln i. Sachl.

(3. Schutz geg. schädli. Creditgaben) eingetr. Ver. besorgt seinen Mitgliedern

a) Auskünfte aus allen Orten des In- und Auslandes;
b) die Eingiehung zweifelh. Außenstände.

Prospekte durch den Geschäftsführer **Alphons Görger, Döbeln i. Sa.**

Alle Sorten

Schöne, sichte Stangen

hat preiswerth bei sich, sowie im Holzschlage zu **Limbach** durch Herrn Förster **Rubisch** abzugeben

Theodor Lühner, Hintergersdorf.



Freitag, den 12. April treffen wir wieder mit einem starken Transport **Zuchtkühe,**

hochtragend und mit Kälbern, sowie einigen sprungfähigen Zuchtbullen im Oberen Gasthofe zu **Steffelsdorf** ein und stellen selbige zu sehr soliden Preisen zum Verkauf.

Fersch & Braun
aus Posen.

NB. Nehme auch Schlachtvieh in Zahlung.

Milchvieh-Verkauf.



Nächsten Dienstag, als den 16. April, stelle ich 50 Stück der besten ostpreussischen

Kühe

und Kalben, hochtragend und mit Kälbern, in meiner

Behausung zum Verkauf.

Reichen, am Bahnhof,
Fernsprecher 393.

Hochachtungsvoll
Max Riesel.



Wanderer-Fahrräder

bleiben nach wie vor die besten, obgleich sie jetzt nicht mehr theurer sind wie andere Marken.

Filiale Dresden:
Sidonienstraße 7.

Stalleinrichtungen, aut. Viehtränken, Wasserleitungen, Pumpanlagen, Oswald Jäpel, Mohorn.

Es ist unmöglich,

sich ohne Erfahrung eine Vorstellung von den unvergleichlichen Wirkungen gegen alle Hautunreinigkeiten, Ausschläge etc. der

Original-Cheerschwefel-Seife
Carboltheerschwefel-Seife

Marke: **Dreieck mit Erdkugel** und **Kreuz** von **Bergmann & Co., Berlin** N.W. v. Frkf. a. M. zu machen. Preis pro Stck. 50 Pf. in der **Löwenapotheke** und **Kräutergewölbe Paul Kletzsch.**

Gute Canarienweibchen
verkauft **Zieger, Friedhofstraße.**

Pferdeverkauf,
Fuchs (Wallach), 6 Jahr alt,
Beeger, Thierarzt.

Eine neu melkende Ziege
ist zu verkaufen
Stadtgut Wilsdruff Nr. 251.

Eine Kuh,
nahe zum Kalben, ist preiswerth zu verkaufen in **Gerzogowalde Nr. 46.**

2 febl. Schlafstellen
sind sofort zu vergeben **Schulstr. 182, II. G.**

Zwei freundliche Schlafstellen
sind sofort zu vermieten
Freibergerstrasse 112, I. Etg. II.

Sindenschlößchen.

wozu freundlichst einladet

NB.: ff Pfannkuchen.

Sonntag, den 14. April
großes Freikonzert
mit darauffolgender
Ballmusik,

E. Horn.

Darlehns-, Spar- u. landwirthschaftl. Consumverein

Grumbach b. Wilsdruff

e. G. m. u. V.

Bilanz am 31. Dezember 1900.

Aktiva:		Passiva:	
1. Kassenbestand	1,42	1. Guthaben der Genossen	83,61
2. Immobilien	9,808,33	2. Creditoren	33,388,67
3. Darlehne	3,887,75	3. Spareinlagen	11,899,86
4. Debitoren	32,298,87	4. Geschäftsanteile	1,050,—
5. Antheile	1,400,—	5. Rücklage	881,—
		6. Gewinn	93,23
	47,396,37		47,396,37

Mitgliederzahl Ende 1899: 35. Zugang 1900: 2. Abgang 1900: 2.
Mitgliederzahl Ende 1900: 35.

Der Vorstand.

W. Pföhner.

A. Ubrig.

Geschäfts-Veränderung.

Meiner werthen Kundschaft, sowie den verehrten Einwohnern von **Wilsdruff** und **Umgegend** zur gefl. Kenntnissnahme, daß sich meine Wohnung von **Ostern 1901** ab im Hause des Herrn **Rudolf Schmidt**

Marktgasse Nr. 91, Ecke Rosenstr., I. Etg. befindet.

Für das mir bisher geschenkte Vertrauen und Wohlwollen bestens dankend, bitte ich, solches mir auch in meiner neuen Wohnung zu Theil werden zu lassen.
Hochachtungsvoll

Wenzel Hegenbart, Schneidermeister.



Größtes
Möbel-Lager
am **Platz!**

Hugo Vogel,
Wilsdruff,
Reichnerstraße.

Feinste cons. Matjes-Heringe

empfeht

Th. Ritthausen.

Lederwaaren- u. Polster-Möbel-Magazin

von **Emil Bormann, Wilsdruff,**
Sattler- und Tapezierermeister, **Freibergerstrasse**

empfeht
Sophas, Stühle, Matratzen,
Bettstellen,

sowie **Linoleum** und **sämmtliche Leder-Waaren.**
Streng reelle Bedienung! **Näßige Preise.**
Reparaturen jeder Art prompt und gut.

Reizende Saison-Neuheiten

in
Damen- u. Kinder-Hüten,

Schleiern, Damenschleifen,
Garniershaws, Rüschen, Goldborden,
Damengürteln, Haarkämmen,

Neuheiten in Kleidereinsätzen
empfeht bestens

Einna Mühe, Fuß-Geschäft.
Meißnerstraße.

Empfehle mich auch zur Anfertigung
sämmlicher

Damenschneider-Arbeiten.



Große Auswahl

Kinderwagen

von 20 Mark an
empfeht die **Storbmacherei** von
Robert Täubert,
Schulstraße 191.

Schultornister Zuckerdüten

empfeht zu billigsten Preisen
Oswald Weise.

Tapeten und Borden

in großer Auswahl
hält stets auf Lager
A. Naumann, Dec.-Malernstr.,
Dresdnerstraße 236.



Das Beste

vom Guten

Seit 1870

Tiedemann's Bernsteins-

Fußbodenlack mit Farbe.

Weltausstellung Paris 1900

goldene Medaille.

Niederlage

in **Wilsdruff** bei **Bruno Gorlach**; in **Kesselsdorf** bei **Paul Heinzmann.**

Saat-Kartoffeln,
Bisquitten, frühe, blaue,
rothe und gelbe Rosen,
Stedzwiebeln

empfeht **Julius Lommatsh.**



Stelle von
heute einen
frischen Trans-
port schönes
vorzügliches
Milchvieh
billigt zum
Verkauf.

Potschappel, E. Thieme.
Gasthof goldner Löwe.

1 Paar Häckselschneidmesser
sind auf dem Wege von **Birkonhain** nach
Wilsdruff gefunden worden.

Abzuholen **Grotzsch Nr. 1.**

Frdl. möblirtes Zimmer
kann von 2 Herren sofort bezogen werden
Freibergerstraße 4.

Oberer Gasthof

Kesselsdorf.

Sonntag, den 14. April, Abends 8 Uhr,

Vortrag

von **Direktor Fritz Unger-Berlin** über:

„Seine Erlebnisse in **Transvaal**
und im **Boerenkriege**“.

Hochinteressant! — Spannend! — Fesselnd!

Eintritt 30 Pfa.

Hierzu ladet freundlichst ein

Robert Brückner.

Gasthof zur Sonne

Braunsdorf.

Sonntag, den 14. April

BALLMUSIK.

wozu freundlichst einladet

Otto Berger.

Danksagung.

Für die vielen freundschaftlichen Be-
weise, welche uns anlässlich unserer
Hochzeit zu Theil wurden, sagen wir
Allen besten Dank.

Wilsdruff, 12. April 1901.

Wilhelm Jäsch nebst Frau,
geb. **Schietzel.**

Hierzu 2 Beilagen und die illust.

Sonntagsbeilage Nr. 16.

Wochenblatt für Wilsdruff

2. Beilage zu Nr. 44.

Sonnabend, den 13. April 1901.

Wetterleuchten am politischen Horizonte.

Bei Gewitterdonner und Bliz fürchten sich nicht ohne Grund viele Menschen, denn der drohende Blizstrahl kann ja ihr Haupt treffen. Wenn aber nach schwülen Tagen am nächtlichen Himmel das Wetterleuchten beobachtet wird, so freut man sich der interessanten Himmelserscheinung, die das Anzeichen dafür ist, daß sich elektrische Spannungen in ein schönes Lichtfeuer auflösen, und man hofft auf gutes Wetter. Nach den schwülen einestisch-mandschurischen Tagen, in denen zumal die verbündeten und befreundeten Mächte Rußland und Frankreich in eine böse Klemme gerieten und nach den langen andauernden Grollen des französisch-italienischen Zoll- und Handelskrieges, hat sich nun auch in Toulon und Nizza ein hübsches Wetterleuchten gezeigt. Rußland hat seinen galanten Flottenbesuch in Toulon gemacht, und als Italiens Schiffe ebenfalls in Erwiderung des französischen Flottenbesuches in Sardinien im Hafen von Toulon erschienen, so zogen sich die russischen Schiffe auf höheren Wink aus Petersburg aus Toulon schleunigst zurück. Wollte man dadurch in Petersburg den Traum des französischen Volkes auf Wiederherstellung des einst maßgebenden französischen Einflusses nicht so lebhaft träumen lassen, indem Rußland es ablehnte, gleichzeitig neben Italien billige und nützliche Waffenverbrüderungsfeste mit Frankreich in Toulon auszutauschen, oder wollte man einer Vermittlung in Berlin und Wien wegen der etwaigen gleichzeitigen Demonstration der russischen und italienischen Kriegsschiffe in einem französischen Hafen aus dem Wege gehen? Wir wissen es nicht und brauchen es nicht genau zu erfahren, aber das wissen wir, daß Rußland Frankreichs Freundschaft so nötig braucht, wie ein hungriger Mensch das liebe Brod, erstens wegen der ewigen russischen Geldnot, die schon zehnmal durch französische Gefälligkeits-accepte gemildert wurde, zweitens wegen der drohenden vollständigen Isolierung Rußlands in seiner asiatischen und orientalischen Politik, und drittens wegen der in der Weltgeschichte geradezu beispiellosen Gunst des Umstandes, daß Rußland kolossale Vorteile von der aufdringlichen französischen Freundschaft hat und dafür den Franzosen absolut nichts anderes zu geben braucht, als einige schöne, speziell für die französische Gielkeit gedrechselte Worte. So hat soeben am 9. April der russische Admiral Witte bei seinem Besuche in Nizza den Triumpfbesuch des Präsidenten der französischen Republik auf den Zaren und auf Rußland mit einem Toast auf den Präsidenten Doubet und auf Frankreich, sein, des russischen Admirals, zweites Vaterland erwidert. Ganz Frankreich schwimmt wegen dieser schönen Worte des Admirals Witte in Wonne, und es ist dadurch wieder bewiesen, wie die Russen so vortrefflich die Franzosen zu behandeln wissen. So lange die Franzosen dem nun schon lächerlich gewordenen Waage leben, daß Rußland zur Erlangung der Revanche gegenüber Rußland einmal behilflich sein werde, und so lange Frankreich sich gegenüber dem Dreibunde, der seit einem Menschenalter eine allgemeine europäische Friedenspolitik verfolgt, mit Hilfe von Rußland decken zu müssen glaubt, kann Rußland auf seinen französischen Freund rechnen. Sonst in der weiten Welt gehen die französischen und russischen Interessen aber weit auseinander, und von Ägypten bis Jaldoda haben die Franzosen vergeblich auf Rußlands Hilfe gewartet, und England hat den Vortheil von den verbotenen, einseitigen Beurteilung der mitteleuropäischen Politik durch Frankreich, denn auch der italienische Flottenbesuch in Toulon ist nur ein Höflichkeitstausch, ein Brillantfeuerwerk der nachbarlichen Freundschaft, die aber noch lange keine politische im wahren Sinne ist.

Der Krieg mit China.

Hauptmann Bartsch vom 2. ostasiatischen Infanterie-Regiment ist in Peking ermordet worden, ein Schuß in den Rücken ist die Todesursache. Nach anderen Meldungen wird dagegen nur ein Unglücksfall angenommen. Hingegen stellt Hauptmann Danhauer, der Korrespondent des Berliner Lokalanzeiger, die Sache folgendermaßen dar: Hauptmann Bartsch, dessen Kompanie außerhalb Pekings beim Sommerpalast liegt, kam zu Pferde nach Peking und ritt während eines heftigen Sandsturms zurück. Nächsten Morgen wurde er von Soldaten außerhalb der Stadt, unweit der breiten Straße gefunden. Bei der genauen Untersuchung stellte sich heraus, daß eine Revolverkugel in den Rücken gedrungen war und edle Theile verletzt hatte, so daß der Tod sehr schnell eingetreten sein mußte. Das Geschöß war durch den Körper gegangen und vorn in der Brust stecken geblieben, sonst war der Körper unversehrt. Man nimmt an, daß der Hauptmann im Sandsturm vom Wege abgekommen und vom Pferde durch Räuber herabgeschossen ist. Das Pferd war verschwunden. Kopf und Hand hatte der Verwundete, wohl in der Todesangst, aufgerissen, die Börse hing zur Tasche heraus, unberührt. Bartsch ist 1864 in Striegau geboren. Er diente fast ein Jahrzehnt in Kamerun und zuletzt im 116. Regiment in Sibirien, von wo er nach China ging. Er hinterläßt eine Wittin, mit der er in kinderloser Ehe lebte.

Der Transvaalkrieg.

Das alte Krugspiel von Verhandlungen des Boeren-Generals Botha mit Lord Stikener beginnen die Londoner

Zeitungen von Neuem und sie fügen auch unwürdige Details dazu, um die beiden besten Boeren-Kämpfer, Botha und De Wet, mit einander zu verhehen. Zum Glück wird es Angesichts dieser Treibereien in aller Welt heißen: „Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht, und wenn er auch die Wahrheit spricht!“ Vom Wahrheitsprechen kann aber im vorliegenden Falle nach menschlichem Ermessen nicht die Rede sein, die Ereignisse der letzten Wochen beweisen mehr wie hinreichend, daß Botha an keine Kapitulation denkt, wenn nicht die Selbständigkeit der Boeren-Staaten vorher anerkannt wird. Hat er nicht rundweg jeden Abbruch der Verhandlungen erklärt, als Lord Stikener hierauf nicht eingehen wollte, hat er nicht vor acht Tagen einen Spion erschießen lassen, der seine Truppen verleiten wollte, ihren Führer zu verlassen? Es gehört sehr, außerordentlich viel Dreistigkeit dazu, eine solche Meldung zu verbreiten nach Allem, was vorher geschehen ist. Oder aber sollte der britische General etwa weitergehende Friedensvorschläge gemacht, ein größeres Entgegenkommen unter dem harten Zwang der Thatfachen, welche die Londoner Regierung bisher nicht anerkennen wollte, gezeigt haben? Das wäre nicht unmöglich, und nur von diesem Gesichtspunkte aus ließen sich die Meldungen erklären, die den Zweck hätten, das für die Engländer Beschämende zu verschleiern. Die Londoner Zeitungen meinen, De Wet sei unzurechnungsfähig, weil er die Uebergabe verweigere. Wenn irgend Jemand sich während des Krieges zurechnungsfähig gezeigt hat, so war es der schwarze Christian. Dasselbe kann man aber von den englischen Generalen bei Weitem nicht sagen, sie könnten sich an dem so Verlästerten immer noch heute ein Beispiel nehmen.

Der Kapstädter Korrespondent der Frankfurter Zeitung, von dem man aber auch nicht weiß, ob er den englischen Berichten zu viel vertraut, meldet, daß in den Reihen der Boeren starke Verzweiflung herrsche, auch De Wets Zustand sei besorgniserregend. Der große Führer ist von Anstrengungen und Verzweiflungen derart niedergedrückt, daß seine Verstandskräfte gelitten haben. De Wet fühlt sich inmitten des eigenen Heeres seines Lebens nicht sicher — kein Wunder nach den mit englischen Meuchlern gemachten Erfahrungen, er hat sich deshalb mit einer Leibwache umgeben, die ihn Tag und Nacht beschützt. Viele Boeren drängen auf Frieden! — Warten wir einmal ab, was wahr ist. Vorkünftig wird immer noch gekämpft. Oder sollten die Souveräne wirklich rollen und die Boeren beeinflussen?

Die englische Kommission zur Schabloshaltung von Ausländern in Transvaal wird sofort in London zusammentreten und dort alle Klagen hören!

Kurze Chronik.

Hefige Regengüsse sind in Bayern, Baden und der Schweiz niedergegangen, so daß stellenweise Ueberschwemmungen eingetreten sind. In der Schweiz sind einige Menschen ertrunken. Zahlreiche Brücken sind zerstört, Straßen verschüttet worden. Am Südufer des Vierlersees ereigneten sich Erdbeben. Das trübe Bild wird noch vervollständigt durch Berichte über Schneestürze in den Berner Alpen. In Steig (Saane Thal) ist eine gewaltige Lawine vom Ratenberg niedergegangen und hat unter Mitnahme von Bäumen und Felsstücken unten das Bett der Saane und die Landstraße auf eine Breite von über 200 m verschüttet. Der Schnee liegt 10 m tief. Auch im Kanton Graubünden haben massenhaft Lawinstürze stattgefunden.

Aus Westmünde, dem größten Fischmarkt Deutschlands, wird berichtet: Noch nie ist der Verkehr an unserm Fischereihafen ein so riesenhafter gewesen, wie in diesem Jahre. Das günstige Wetter hatte große Dampferfänge zur Folge; so kehrten allein von den isländischen Fischgründen letzter Tage 35 Dampfer mit Fängen von 700 bis 1500 Zentnern heim. An 3 Tagen gingen 14 lange Fischzüge mit 13000 Centner Waare nach dem Binnenlande ab. In den letzten zwei Wochen sind von hier etwa 2 1/2 Millionen Pfund Fische im Werthe von 300 000 M. verhandelt.

Eine deutsche Teppichfabrik ist in Mesopotamien in Vorderasien begründet worden. Sie beschäftigt mehr als 400 Arbeiter und Arbeiterinnen.

Die beiden größten Berliner Waarenhäuser, Wertheim und Tieg, bereiten sich gegenseitig schwere Konkurrenz und machen sich auch sonst das Leben sauer. Das Waarenhaus Tieg hat auf seinem Geschäftshause eine von allen Seiten sichtbare Weltkugel anbringen lassen, die Abends beleuchtet wird. Das Waarenhaus Wertheim hat nun gegen die Firma Tieg auf Entfernung dieser Weltkugel verklagt, weil dieser Globus ihr eingetragenes Waarenzeichen „W mit der Erdkugel“ verlegt.

Recht schlecht ist zur Zeit die Berliner Baukonjunktur. Von der sonst im Frühjahr üblichen Mürigkeit bei der Fertigstellung begonnener und der Inangriffnahme neuer Bauten ist in diesem Jahre wenig zu merken.

Mittheilungen über Arbeiter-Entlassungen an der Krupp'schen Gussstahlfabrik in Essen trägt die Fkf. Ztg. Folgendes nach: Schon seit einiger Zeit erfolgten Arbeiter-entlassungen, bald in kleinerem, bald in größerem Umfang. Fast in jeder Werkstätte erfolgte eine Verminderung der

Arbeiterzahl oder wurde Alford und Lohn gekürzt. Da aber der Mangel an Aufträgen in der letzten Zeit bedenklich wuchs, derart, daß z. B. das Blechwalzwerk fast ganz ohne Aufträge war, fanden dieser Tage Beratungen des Direktoriums statt, in welchen beschlossen wurde — falls nicht unvermuthet größere Aufträge eintreffen würden — Arbeiterentlassungen in größerem Maßstabe eintreten zu lassen. So soll in den Latetten- und Kanonenwerkstätten rund 3000 Mann, im Blechwalzwerk und verschiedenen anderen Werkstätten 1000 Mann, im Ganzen rund 5000 gekündigt werden. Hierbei ist zu bemerken, daß die Zahl der Arbeiter an der Essener Gussstahlfabrik nach der letzten Aufnahme 26670 Mann betrug.

Ein eisefölicher Vorgang auf hoher See wird dem „D. L.“ aus London gemeldet: In Singapore wurden zwei Matrosen Johannsen und Marticornu eingebracht, die erzählten, daß sie am 17. Oktober mit der Neuschottlandbarke Angola von Cavite auf den Philippinen kommend, Schiffbruch erlitten haben und 42 Tage auf einem Floß auf dem Ocean umhertrieben. Ursprünglich waren es zwölf Mann; es starben aber nach und nach viele, und die Ueberlebenden, von Hunger getrieben, nährten sich von deren Leichen. Die beiden Genannten überlebten die Uebrigen und wurden schließlich an die Insel Sonti angetrieben, wo sie von Malayen gastfreundlich aufgenommen wurden.

Der neue Karlsbader Sprudel, Karlsbad, 10. April. Dem Ingenieur Kruet ist die Vereinerung des alten mit dem neuen Sprudelspringer glänzend gelungen. Der vereinigte Sprudel steigt, dreißig Millimeter stark, bis an die Decke der Colonnaden.

Untergang eines Dampfers. Hamburg, 10. April. Der Dampfer „Federal“ ist unweit Gabs an der Australischen Küste untergegangen. Die aus 23 Mann bestehende Besatzung ist ertrunken.

Zwischen belgischen und französischen Arbeitern kam es neuerdings, wie aus Lens, 9. April, gemeldet wird, zu Kaufereien. Ein von einem Belgier betriebenes Wirthshaus wurde von Franzosen demolirt. Sechs Verhaftungen wurden vorgenommen.

Auf deutschen Eisenbahnen — ausschließlich der bayrischen — kamen im Februar 88 Unfälle vor, darunter 67 Entgleisungen und 21 Zusammenstöße. Dabei wurden 3 Bahnbeamte getödtet, 18 Reisende und 11 Bahndiener verletzt. Von den Entgleisungen ist nach dem Reichsanzeiger ein großer Theil durch die ungünstigen Witterungsverhältnisse verursacht worden.

Unter Diplomaten. Aus Petersburg kommt folgende eigene Notiz: Bei seinem letzten Besuch im russischen Auswärtigen Amt beleidigte der chinesische Gesandte den russischen Minister Grafen Lambsdorff so schwer, daß letzterer seinen Gast durch einen Bedienten hinausgeleiten ließ. Dabei soll der chinesische Gesandte ernste Stoppverletzungen erlitten haben.

Zu einem Diebstahl an Bord des Loyddampfers „Kaiser Wilhelm der Große“ wird gemeldet, daß entwendete Goldbarren im Werthe von 88 000 M. für die Egl. Münze in Berlin bestimmt waren. Es wird jetzt angenommen, daß der Diebstahl bereits in New-York verübt worden ist. Entdeckt wurde er in Southampton, als die für England bestimmten Gelder an Land gebracht wurden. Alle Passagiere und die Besatzung mußten sich sofort einer genauen Untersuchung unterwerfen, man fand aber nichts Verdächtiges. Sollte der Diebstahl aber doch unterwegs ausgeführt worden sein, so wären die Diebe in Cherbourg (Frankreich) oder in Southampton zu suchen, wo das Schiff anlegte.

Eine Bluthat ist in Erfurt begangen worden. Dort wurde ein 62jähriger Zimmermann von dem Arbeiter Aue aus Fenster gerufen und durch einen Messerhieb ins Auge getödtet. Der Sohn des Ermordeten erhielt mehrere erhebliche Wunden, als er den Thäter verfolgte.

In Felsögaller in Ungarn verübten ausländische Kohlenarbeiter Ausschreitungen. Militär mußte herbeigerufen werden und von der Schusswaffe Gebrauch machen. Vier Arbeiter trugen tödtliche Verletzungen davon.

Auf der Dortmunder „Union“ wurden durch flüssigen Stahl 5 Mann schwer und 10 leichter verbrannt.

Aus China. Das deutsche Postamt in der auf chinesischen Gebiete, also außerhalb des Schutzbereiches gelegenen Stadt Kantschau ist dem Schutzbereich Kantschau angegliedert worden. Demzufolge ermäßigen sich die Gebühren für Sendungen dorthin von den Weltpostvereins-Sätzen auf die niedrigen Sätze für Sendungen nach den deutschen Schutzbereichen. Gewöhnliche und eingeschriebene Briefe, Postkarten, Drucksachen, Waarenproben und Geschäftspapiere, sowie Postanweisungen unterliegen den inländischen Gebührensätzen; Geldbriefe kosten neben einer Einschreibgebühr von 20 Pfg. bis 20 g 10 Pfg., über 20 g 20 Pfg. Porto, Kästchen mit Werthangabe 240 Pfg.

Der Getreidemarkt. (Berichtswoche vom 6. bis 12. April.) Ein Auf und Nieder in mäßigen Grenzen war die Signatur des Getreidemarktes in der letzten Woche. Der Preisrückgang des Weizens und Roggens in der vorigen Woche hatte die Kauflust der Müller belebt und den Markt wieder besetzt, diese Kauflust erweckte aber alsbald wieder ein großes Angebot, so daß die Preise ihren Stand nicht behaupten konnten und um 1/2 bis 1

Markt pro Tonne zurückgingen. In Berlin und Leipzig wurde bezahlt pro Tonne je nach Güte für inländischen Weizen 160 bis 168 M., für ausländischen 180 bis 186 M., für Roggen 147 bis 154 M., für Braugerste 160 bis 180 M., für Malt- und Futtergerste 129 bis 148 M., für Hafer 144 bis 157 M., für amerikan. Mais 117 bis 120 M., für runden Mais 122 bis 150 M.

Vaterländisches.

(Mittheilungen aus dem Bereiche sind der Redaktion stets willkommen. Der Name des Einsenders bleibt unter allen Umständen Geheimniß der Redaktion. Anonyme Zuschriften können nicht berücksichtigt werden.)

Wilsdruff, 12. April 1901.

— Nun sind die Osterferien zu Ende, die für die Jugend und ihre Herren Präzeptoren nach den langen, langen Winterwochen Erholung und als Extrazugabe die Befreiung von der Arbeit gebracht haben. Es waren doch eine ganze Reihe von schönen und sonnigen Tagen, in welchen all die lustigen Frühlingsspiele mit Ball und sonstigem Geräth, das Tanzen und Haschen, und das uralte „Mäuer und Gendarm“ ihren Anfang nehmen konnten. Bewegung im Freien muß sein, ohne tüchtiges Tummeln in frischer Luft auch keine rechte Anspannung der geistigen Fähigkeiten. Und giebt ein strenger Mutterblick einmal etwas zu Tadeln, nun Junges müssen austoben. Jetzt ist die Arbeit bald wieder in der Schule beginnen, neue Bücher und Hefte sind beschafft worden, eine Nummer höher geht's nun, und viele neue Weisheit soll in den jungen Köpfen hinein. Jubel wird oft gedacht! Ja, wenn's dabei nur bliebe. Aber in der Zukunft muß noch viel mehr gelernt werden. Die Welt fordert's, das Leben und die Arbeit verlangen es, wir sehen es bei allen Dingen, die heute ihre ersten Erfahrungen in der Lehrzeit sammeln. Also viel Glück zum neuen Schuljahr und viel Erfolg im neuem Schuljahr.

— Seit einer Reihe von Jahren macht sich erfreulicherweise in allen Kreisen eine Richtung geltend, die bestrbt ist, durch gymnastische Übungen nicht nur auf viele Krankheiten heilend und bessernd einzuwirken, sondern den Körper auch in gesunden Tagen möglichst zu kräftigen, um ihn hierdurch gegen Krankheit mannigfacher Art widerstandsfähiger zu machen. Es leuchtet Jedem ein, wie wohlthuend und wichtig sich sachgemäß durchgeführte und regelmäßig betriebene körperliche Übungen für die Entwicklung und Kräftigung des Körpers erweisen. Werden hierdurch doch nicht allein die Muskeln gestärkt, sondern auch die Geschmeidigkeit und Gelenkigkeit der Glieder wird gehoben und erhalten. Insbesondere ist der Einfluß jeder körperlichen Bewegung auf die Atmung sehr günstig, indem dadurch zunächst die Lungen weit öfter und ausgiebiger als bei Körperruhe ausgedehnt werden und so gleichzeitig infolge der kräftigeren und tieferen Athemzüge viel mehr Luft durch die Lunge aufgenommen und dem Blute zugeführt wird, das so mit neuem Sauerstoff versehen, dem ganzen Körper frische Kräfte zuführt. Immer mehr bricht sich auch die Erkenntniß Bahn, wieviel dem Körper sowohl in gesunden, wie in kranken Tagen genügt werden kann, wenn auf körperliche Übungen ein größerer Werth als bisher gelegt wird. Von dem einem Arzt wird zu diesem Zweck Spazierengehen und Bergsteigen, von dem anderen das Radfahren u. s. w. empfohlen. Viele Apparate ferner ermöglichen es demjenigen, der keine Zeit oder Gelegenheit hat, spazieren zu gehen, und der sich keinen Sport gestatten kann, nach vollbrachter Berufsarbeit im geschlossenen Raume den Körper durch Zimmerymnastik zu üben und zu kräftigen. Die beste Gelegenheit zu solchen Leibesübungen bietet sich in unserer Stadt durch den hiesigen Turnverein, welcher wöchentlich einige Male in der schönen städtischen Turnhalle turnt. Anmeldungen nimmt der Kassirer Fischmüller, Tonhalle, gern entgegen.

— Bistienkarten. Es ist noch gar nicht lange her daß die Bistienkarten erfunden worden sind. Erst unter Ludwig XIV. nahm man sie in Frankreich in Gebrauch. Zuerst benutzte man einfache Spielfarten, auf deren Rückseite man seinen Namen schrieb, und die man in das Schloß steckte, wenn man Niemand zu Hause antraf. Jedoch scheint man sie nur wenig benutzt zu haben, denn es ist von ihnen weder bei Mme. de Sévigné, noch bei ihren Zeitgenossen die Rede. Im 18. Jahrhundert gefielen sich die Künstler darin, Bistienkarten zu zeichnen und künstlerisch zu gestalten. Der Name wurde mit Blumen eingerahmt oder mit Allegorien, mit Anspielungen auf den Beruf des Inhabers u. s. w. verziert. Diese Mode hielt sich ziemlich lange. Am Ende des vorigen Jahrhunderts wird der Schmuß präventiv: man begreift sich für die Mythologie. Es existiren noch Karten mit Bildern antiker Ruinen, verfallener Tempel u. s. w. Dann kommt die Zeit der Troubadour- und Ritter-Bilder. Während des ersten Kaiserreiches in Frankreich und der Restauration zeigen die Bilder einen sehr schlechten Geschmack. 1820 wurde der Gebrauch von Bistienkarten ganz allgemein. Man benutzte meistens viereckige, häßliche Cartons, von denen man eine Ecke abriß, statt sie umzubiegen. 1880 erschienen die ersten Glanzkarten, und seitdem wurden zur Karten-Herstellung Holz, Celluloid, Aluminium, Korkholz u. s. w. — Alles erfolglos! — bearbeitet. Jetzt werden die Karten so einfach wie möglich gehalten. Das Format, der verwendete Carton, die Wahl der Buchstaben sind heute sehr gewichtige Dinge!

— Spielende Kinder. Es giebt wohl nichts Schöneres, als ein in sein Spiel vertieftes Kind zu sehen, es hat keine Nebengebanten an Menschen, die in seiner Nähe sind. Solch ein Kind lasse man scheinbar unmerklich und läßt es nicht, man beobachte es still und unmerklich, daß es dessen nicht gewahr wird, und lasse es seine ureigenen Beobachtungen machen nach seiner Art. Ein Fehler ist es, das Kind mit zu vielen Spielfachen zu umgeben, man gebe ihm doch nur solche, womit es wirklich etwas anfangen kann. Je einfacher das Spielzeug, je mehr hat seine Phantasie Spielraum und um so lieber spielt es mit demselben. Für kleine Mädchen giebt es keine passendere Unterhaltung, als das Puppenspielen. Wenn sie in der ersten Zeit ihr Vergnügen daran haben, die Puppe zu warten, zu wiegen, in den Schlaf zu fügen,

wie die Mutter es mit den kleinen Geschwisterchen thut, später finden sie daran ihre Freude, der Puppe Kleider zu machen. Für Knaben hat ein hölzernes Pferdchen, vielleicht auch noch ein Wägelchen, den größten Reiz. Auch hier ist des Kindes Phantasie Raum genug geboten und die Unterhaltung ist auch allein ein nie ermüdender Zeitvertreib!

— Der Alkoholismus im Kindesalter ist eben auf dem Wiener Kongreß der Gegner des Alkoholismus erörtert worden. Professor Stasowitz, der Bekämpfer des Diphtherie-Heilserums, berührte in seinem Vortrag über diesen Gegenstand seine vielseitigen Beobachtungen. Der Alkoholgenuß verursacht funktionelle Störungen bei Kindern, welche epileptisch werden, und Organveränderungen, Leberschwellungen, Wassersucht. Nicht nur Branntwein erzeugt diese Krankheiten, auch der mäßige Genuß von Bier und Wein habe diese Krankheiten im Gefolge. Nährwerth habe Alkohol für Kinder gar keinen; er trübe ihr Auffassungsvermögen, schwäche ihr Gedächtniß, darum sei dessen Verabreichung bei gesunden und kranken Kindern unter allen Umständen zu widerrathen. Jeder Kinderarzt sollte Abstinenz oder Gegner des Alkohols in jeder Form sein. Und alle Eltern sollten die Nyanwendung aus diesen Darlegungen ziehen. Besser bewahrt, als beklagt!

— Altanneberg. Hier ereignete sich die Seltenheit, daß eine Ziege sechs Junge warf. Davon blieben 3 leben, während drei wieder gestorben sind.

— Meißner, 11. April. Sächsischer Lehrerverein. Unter Theilnahme von mehr als 200 Lehrern aus den verschiedensten Gegenden Sachsens nahm am gestrigen Mittwoch hieselbst die Vertreterversammlung des Sächsischen Lehrervereins ihren Anfang. Nachmittags fanden Vorträge im Doa und auf der Albrechtsburg statt, von 3-1/4 Uhr war Domkonzert vom Meißner Lehrergesangverein unter Mitwirkung verschiedener solistischer Kräfte. Nach einer Vorversammlung nahm die Vertreterversammlung, welche auch noch den Donnerstag Vormittag in Anspruch nahm, ihren Anfang. Die Versammlungen fanden in der Seipelsburg statt, und zwar unter Ausschluß der Vertreter der politischen Presse. Den Abend füllte ein Kommerz im Marmorfaale der Seipelsburg aus. Am Donnerstag fanden außer der Sitzung noch Besichtigungen der zahlreichen Meißner Sehenswürdigkeiten statt und für Freitag sind einige Ausflüge in Aussicht genommen.

— Meißner. Von einem Detektiv-Institut erhält das „M. T.“ folgende Mittheilung: Seit etwa einem Jahre wird eine ehrenhafte Familie durch gemeine anonyme Briefe usw. belästigt. Durch sorgfältige Nachforschungen ist es uns gelungen, jetzt den Briefschreiber zu ermitteln, die Haupturheberin der Briefe ist eine in Meißner wohnhafte, den dortigen besten Kreisen angehörige Dame, die ihrer Bestrafung entgegengeht.

— Sommatisch, 11. April. Gestern wurde in Messa der Gutsbesitzer Pösch verhaftet, der verdächtig ist, in der Scheune seines früheren Gutes ein Schandfeuer verursacht zu haben, das jedoch noch rechtzeitig gelöscht werden konnte.

— Dresden, 10. April. In der vergangenen Nacht hat sich in seiner Wohnung wegen eines Leidens der Oberlandesgerichtsrath Oberjustizrath Tränkner erschossen. — Löbtau, 8. April. (Durch die Geburt eines Kindes von außergewöhnlicher Größe) wurde das hier wohnhafte Tronische Ehepaar am Gründonnerstag erfreut. Der Knabe wiegt 13 Pfund 100 Gramm, ist 53 cm. groß, die Brustweite beträgt 40 cm. Mutter und Kind befinden sich wohl.

— Raundorf bei Kötzschenbroda. Ein höchst bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich am Montag Vormittag. Beim Legen von Cementplatten in der Etage auf dem Neubau des Herrn Görlig stürzte plötzlich die Treppe zusammen, wodurch die dort beschäftigten sechs Arbeiter verunglückten. Die Verletzungen derselben sind theils ganz erhebliche.

— Großenhain. Eine Liebestragödie mit gutem Ausgang ist aus dem Dorfe G. zu berichten. Vor den Augen des Geliebten, der nichts mehr von ihr wissen wollte, stürzte sich ein Mädchen in die jetzt hochgehenden Fluthen der Röder. Der Mann rettete das Mädchen und ein Arzt brachte die bereits Bewußtlose ins Leben zurück. Nach zwei Tagen war das Mädchen soweit genesen, daß es mit seinem Geliebten, der sich nach dem Geschehen doch nicht länger weigern wollte, den Weg zum Standesamt antreten und das Aufgebot bestellen konnte.

— Großenhain, 11. April. Am 23. April d. J. werden es 25 Jahre, daß das frühere 1. Reiter-Regiment „Kronprinz“ das in der langen Zeit seines Bestehens schon öfters die Uniform gewechselt hat, in ein Husaren-Regiment umgewandelt worden ist. Das 1. Husaren-Regiment führt seit dem Jahre 1891 die Bezeichnung „Königshusaren.“

— Schandau, 10. April. Dieser Tage ist wiederholt auf der Bodenbacher Eisenbahnlinie auf Wagen und Locomotiven geschossen worden. Glücklicher Weise ist Niemand verletzt worden. Der Polizei ist es gelungen, als Thäter einige vor kurzem aus der Schule entlassene Burschen zu ermitteln.

— Chemnitz, 11. April. Von der Straßenbahn wurde heute Nachmittag ein 4-jähriger Knabe überfahren. Der unglückliche Knabe, dem beide Oberextremitäten am Rumpfe abgefahren waren, wurde als Leiche hervorgezogen.

— Zwei in der Bezirksanstalt im Stadttheil Altchemnitz befindliche Inassen geriethen wegen einer unbedeutenden Ursache miteinander in Wortwechsel und Thätlichkeiten, in deren Verlauf der eine seinen Gegner mit solcher Wucht gegen die Wand schleuderte, daß der Bedauernswerthe einen Schädelbruch erlitt und auf der Stelle todt liegen blieb.

— In einem in der Heinrichstraße in Plauen i. V. wohnenden 14-jährigen Sohn einer Markthelferswitwe kam vorgestern ein gleichaltriger Knabe aus der Nachbarschaft mit einem Revolver, den er gefunden haben wollte. Die beiden Knaben begaben sich auf ein Feld an der Annenstraße, um einen Schuß gegen einen Baum abzugeben.

Der Schuß versagte. Als der Knabe Freudel, der Sohn der Wittve, die Waffe hielt, entlud sich der Schuß; das Geschloß traf ihn in den Unterleib. Der Schwerverwundete wurde in das Krankenhaus gebracht.

— Auerbach, 10. April. Von einem Rehbod angefallen. Gestern Nachmittag hatte sich der neunjährige Sohn des Ziegeleibesigers Delschlägel hier im Knollschen Parke aufgehalten, als er plötzlich von einem Rehbod angefallen wurde. Das Thier zerriff dem Jungen die Kleider und brachte ihm Verletzungen an den Beinen und am Gesäß bei. Der bedrängte Knabe rettete sich auf einen Baum. Sein Schreien wurde an der nahegelegenen Straße von Leuten gehört, die sofort die Polizei benachrichtigten. Man glaubte, es handle sich um einen groben Erzeß oder dergleichen. Die Polizei brachte nun den Jungen in Sicherheit. Die Verletzungen, die der Knabe davongetragen hat, sind glücklicherweise nicht gefährlicher Natur. Sein Befinden ist heute ein ganz befriedigendes. Der Park ist eingezäunt, vom Besitzer ist aber jedem anständigen Menschen der Zutritt gestattet gewesen. Der Rehbod, der sich mit einigen Nehen schon längere Zeit im Park befindet, hatte sich bisher nie bössartig gegen die Spaziergänger gezeigt.

— Bernsdorf, 10. April. Der hier am Sonnabend beim Kohlenfahren verunglückte Geschirrführer A. Kroh aus Mehlitz, der in der königl. Sächs. Gutsverwaltung Redwitz diente, ist trotz ärztlicher Hilfe gestorben.

— Gener, 10. April. Herr Richard Richter hier fand einen Ballon, welchen die Meteorologische Station im Departement Trappes (Seine et Oise) in Frankreich abgelassen hatte. Briefe und Marken hatten von der Feuchtigkeit etwas gelitten. Man hat die Station von dem Funde telegraphisch in Kenntniß gesetzt.

— Bärenstein, 10. April. Am 1. Osterfeiertag, Nachmittags, fiel der zehnjährige Sohn eines hiesigen Einwohners in den stark angeschwollenen Grenzbach und wurde von den Fluthen bis Köhberg mit fortgerissen. Erst dort konnte er als Leiche geborgen werden. Ein Spielgenosse, der ihn retten wollte, erging auch nur mit knapper Mühe dem Tode durch Ertrinken.

— Tetschen. Welch ungeheuerer Mengen Kohle fortwährend aus den böhmischen Steinkohlenwerken nach Deutschland eingeführt werden, ergiebt recht deutlich ein Blick auf die tägliche Einfuhrstatistik. Nach derselben wurden während der letzten vier Tage des März allein auf dem hiesigen Bahnhofe 635 mit Kohlen beladene Lowries abgefertigt, welche ein Ladegewicht von über 6 Millionen Kilo repräsentirten! Die Einfuhr über Bodenbach beträgt nahezu die doppelte Menge.

Lustiges Allerlei.

Anzüglich. (Im Münchener Restaurant.) Erster Stammgast: „... und ich bleib' dabei! das viele Biertrinken macht den Menschen dumm!“ — Zweite Stammgast: „I mer! an mir no' nix, an Jedem kann's halt net lo an, wie Fahna!“

Unter Freundinnen. Fräulein Nilly (stark dekolletirt): „Nun, wie findest Du mein neues Costume?“ — Fräulein Emmy: „Der Stoff ist sehr gut — aber ich glaub' immer, Du hast denselben bei einem Nest-Ausverkauf erstanden!“

Aus der Instruktionsstunde. Leutnant (zum Infanteristen Morig Simelso): Wie würden Sie einen plötzlichen Ausfall deden? Infanterist: Mit e falscher Buchung, Herr Leutnant.

Verführung. Erster Badfisch: „Wie Du das Bitterwasser runterkriegst!“ — Zweiter Badfisch: „Ich drücke dabei beide Augen zu und denke an einen Husarenleutnant.“

Die Concurrrenz. A.: Du sprichst so erbittert über das weibliche Geschlecht. Denke an Schiller: „Ghret die Frauen, sie flechten und weben —“ B.: Das ist es ja eben: sie reißen alle Berufe an sich.

Sein Ideal. A.: „Wo waren Sie die letzten vier Wochen?“ — B.: „O, ich war in Rom.“ — A.: „Wie hat Ihnen diese herrliche alte Stadt gefallen?“ — B.: „Well, sie haben in Rom eine sehr schöne American-Bar.“

Letzte Nachrichten.

Dresden, 12. April. Nach einer Mittheilung des Oberbürgermeisters Bentler ist im nächsten Jahre ein Zuschlag von 40 Proc. zur Staatseinkommensteuer zu erwarten. In den unteren, weniger bemittelten Steuerklassen dürfte diese Mittheilung berechtigte Sorgen hervorrufen.

Berlin, 12. April. Wie die Morgenblätter melden, wurde durch die Unvorsichtigkeit eines Arbeiters in Nothensand in Mittelranden eine schwere Aluminium-Explosion verursacht, wodurch sämmtliche Fabrikgebäude eingestürzt wurden.

Hamburg, 12. April. Das Altonaer Fischerboot „Emma“ ist mit seiner ganzen aus 11 Mann bestehenden Mannschaft bei einem Sturm in der Nordsee untergegangen.

Köln, 12. April. Die „Köln. Ztg.“ berichtet aus Peking unterm 11. d. M.: Die Annahme, daß ein Chinese aus einem Versteck den Hauptmann Barisch ermordet habe, ist aufgegeben worden. Die Revolverkugel drang von unten in den Unterleib. Sechs Augenzeugen sind verhaftet worden. Am Freitag erfolgt die Beerdigung.

London, 12. April. 11000 Mann Infanterie sind gestern in Southampton nach Capstadt eingeschifft worden.

Wochen-Spielplan.

Königliches Opernhaus.

Sonabend, 13. April. Der Dämon. Anf. 7, 8 Uhr.

Sonntag, 14. April. Der Freischütz. Anf. 7, 8 Uhr.

Königliches Schauspielhaus.

Sonabend, 13. April. Götter von Verdingungen. Anf. 7, 7 Uhr.

Sonntag, 14. April. Doktor Klaus. Anf. 7, 8 Uhr.

Ferkelmarkt zu Wilsdruff.

Donnerstag, den 12. März 1901.

Am heutigen Markttage wurden 131 Stück Ferkel eingebracht. Das Stück wurde verkauft zum Preise von 10 bis 20 Mark.

Butter kostete die Kanne 2,20—2,50 Mark.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 44.

Sonnabend, den 13. April 1901.

Zum Sonntage Quasimodogeniti.

Joh. 5, 21: Wie der Vater die Todten auferwecket und macht sie lebendig, also auch der Sohn macht lebendig, welche er will.

Das war den Juden der Stein des Anstoßes, daß Jesus sich ausgab für den Sohn Gottes. Als einen Propheten und Wunderthäter hätten sie ihn gelten lassen, aber in diesem Zimmermannssohne den Sohn Gottes zu erkennen, das war zu viel für sie. Und das ist heute noch ein Abergerniß für die Welt, daß die Gläubigen so viel reden vom „Herrn Jesus“, vom „Herrn“. Das erscheint der Welt als eine Zurücksetzung des Vaters. Nicht nur im obigen Textworte, sondern im ganzen Zusammenhange giebt Jesus darauf die Antwort. Denn wie der Vater die Todten auferwecket und macht sie lebendig, also auch der Sohn macht lebendig, welche er will. Denn der Vater richtet Niemand, sondern alles Gericht hat er dem Sohne gegeben. Auf daß sie alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren. Wer den Sohn nicht ehret, der ehret den Vater nicht, der ihn gesandt hat. Es ist kein Rangstreit zwischen dem Vater und dem Sohne. Es ist das Giebelwerk herzlicher Liebe. Wer abschätzt, wer mehr ist, ob der Vater oder der Sohn, der redet thöricht und menschlich von göttlichen Dingen. Ebenso gut kann man den Ocean mit einem Zentimetermaß messen. So wie der Vater Tode auferwecket, so macht auch der Sohn lebendig, welche er will. Er hat bewiesen zu seinen Lebzeiten, daß er Macht hatte über den Tod. Er beweist seine Macht auch heute noch. Todte Leiber und todt Seelen kann er lebendig machen. So viele aus dem Tode der Sünde und des Unglaubens zum Leben des Glaubens gekommen sind, die sind ein Beweis dafür, daß der Sohn Gottes lebendig macht, welche er will. Es war nicht unser Verdienst, nicht unsere Würdigkeit, daß er uns anredete mit seinem gewaltigen: „Ich sage Dir, siehe auf! Sondern es war seine freie, unverdiente Gnade. Es jammerte ihn unseres Zustandes. Gott sei Dank, daß auch heute noch solche Todtnerweckungen geschehen; daß wir sie nicht nur selbst erlebt haben, daß wir nun sagen können: Wir wissen, daß wir aus dem Tode ins Leben gekommen sind, sondern daß wir auch fort und fort Zeugen sein dürfen, wie der Herr solche Gnadenwunder wirkt.

Ach, es ist noch ein so weites Feld voll Todtengerichte! Daß doch der heilige Geist darüber hinweghinmöchte! Daß doch noch manche Seele sich erwecken ließe zum neuen Leben! Bist du schon lebendig geworden — oder liegst du noch im Tode? Jesus will dich lebendig machen, wenn du nur willst!

Der Erbe von Grundhof.

Roman von E. Heinrichs.

(1)

(Nachdruck verboten.)

1. Kapitel.

Die Gräfin Ehrenschild.

Es war sechs Wochen vor Weihnachten 1847, an einem finsternen, stürmischen Novemberabend, als ein kleines, elegantes Fuhrwerk, Equipage, auf der alten Landstraße, welche von dem Städtchen S. nach dem Rittergute Grundhof führte, rasch dahinrollte. Ein hämmiger Bursche in Livree saß neben seinem Herrn, welcher selber den Zügel führte und ein ällicher Mann zu sein schien.

Plötzlich scheute das Pferd, bäumte sich und sprang so rasch zur Seite, daß der Kutscher besorgt die Zügel ergriff, da der Herr es nicht mehr zu händigen vermochte.

„Zum Henker! was fehlt dem Thiere?“ rief Vesterer, „da rührt sich was im Wege.“ — wer da?

„Da, ha, ha,“ lachte eine Stimme mitten im Wege, „erkennst Du mich nicht, frommer Paulus? hältst Du mich doch für schwärzer als die Finsterniß oder fürchtet ein Heiliger auch Gespenster?“

„Ja, er fürchtet den Teufel, und der hat leider von Junker Waldemar Besitz genommen,“ versetzte der Herr des Wagens mit wiedergewonnener Fassung, „wie wäre es sonst wohl möglich, daß der letzte Sprößling eines edlen Geschlechts einem Wegelagerer gleich sich in dunkler Nacht auf offener Landstraße umhertreiben und —“

„Halt, kein Wort mehr, bei Deinem Leben, Schuft!“ schrie die Stimme und im selben Augenblick tauchte eine schlanke Gestalt, deren Umrisse man undeutlich in der Finsterniß erkennen konnte, an der Seite des Wagens auf. Vorwärts, Jacob!

Der Kutscher hieb auf das Pferd, das im Galopp davon jagte; mit einem Fluche sprang die Gestalt zurück und hob drohend die geballte Faust empor.

Aus dem Dunkel, das nichts deutlich erkennen ließ, hoben sich jetzt die Umrisse mehrerer Gebäude hervor und nach wenigen Minuten stand das Pferd zitternd und schaumbedeckt auf dem innern Hofe des Ritterguts Grundhof.

Der Herr sprang vom Wagen und schritt rasch die große Freitreppe des Herrenhauses hinan, worauf er im Innern des düstern, weitläufigen Gebäudes verschwand. „Das ist ja ein später Besuch, Jacob!“ sagte ein Knecht, welcher dem Kutscher half, Pferd und Wagen unter Dach zu schaffen.

„Nicht wahr,“ versetzte dieser mürrisch, „wir kommen immer wie ein Dieb in der Nacht. Wenn andere ehrliebe

Christenmenschen sich behaglich sein lassen können, muß ich in der Nacht umherkutschieren und dann bei solchem Wetter, wo man auf der Landstraße seines Lebens nicht sicher ist.“

„Na, so schlimm ist's doch nicht,“ lachte der Knecht. „So schäm dich nicht,“ wiederholte Jacob, „ja, wahrhaftig, ich verlange es nicht schlimmer, — wenn man buchstäblich angefallen wird. — Und von wem, das wirst Du nicht errathen Hans?“

„Freilich nicht.“

Der Kutscher flüsterte ihm etwas ins Ohr. „Junker Waldemar?“ — Jesus Christus! ist der wieder hier? Na, dann können wir uns auf was gefaßt machen, wir der Gnädigen ist nicht zu spaßen. So lange der Graf noch lebte, hatte er wenigstens noch eine Stütze, — aber nun —“

„Was ist da los?“ fragte ein ällicher Livreebedienter, welcher neugierig in den Stall schaute.

„Ist — Junker Waldemar ist wieder da!“

„Wo? hier im Stalle?“

„Ach was,“ flüsterte Jacob, „auf der Landstraße, er fiel unsern Wagen an, wollte uns mit der Waffe in der Faust berauben. Wenn ich nicht aufs Pferd lospreitschte, hätte er uns Beide, meinen Herrn und mich, umgebracht.“

„Das sind Lügen!“ rief der alte Bediente, wer weiß, was das für ein Strich gewesen ist, Junker Waldemar war's gewiß nicht, ein Räuber und Mörder wird der arme junge Herr nicht. Dabí wohl Beide Gespenster gesehen im Dunkeln, um dem Junker eins anzuhängen, — hätten daheim bleiben sollen, er und sein frommer Doktor Paulus!“

Brummend schritt der alte Mann dem Herrenhause zu, während Jacob den Kopf schüttelte und nach einer kleinen Weile meinte: „der hält's wohl mit dem Junker?“

„Ja, ist auch kein Wunder, hat ihn mit großem Wartet, war immer hoch angesehen, wie die Leute sagen, bei der ersten gnädigen Frau.“

„Wie lange ist denn die Erste todt?“

„So an die zehn Jahre mögens her sein, — ich war hier noch nicht im Dienst.“

„Die Stiefmutter konnte den Junker Waldemar nicht ausstehen?“ fragte der Kutscher weiter.

„Nicht so laut, — Jacob!“ meinte der Knecht, sich scheu umblühend, „wenn die gnädige Frau uns hörte, sie schöffe uns Beide todt.“

„Ja, es ist ein barbarisches Frauenzimmer, diese Frau von Ehrenschild,“ flüsterte der Kutscher, „man sagt, sie wäre auch eigentlich keine Frau.“

„Dummes Zeug,“ lachte der Knecht. „Na ja, so nicht eigentlich, was man eine Frau nennt, ist sie wohl freilich nicht, sie scheidet sich besser zum Männerhandwerk als zum Kinderwarten, Nähen und Kochen. Schießen, Meiten, Fichten, Jagen, mit Bierem oder Sechsen im Galopp fahren, das ist ihr wahres Leben. Soll mich Gott bewahren, auch kuchen kann sie wie ein alter General, — im Uebrigen ist sie klug wie der Teufel, und daß sie schön ist, sagen alle vornehmen Herren, obichon keiner so recht Lust zeigt, sie zu heirathen; — sie ist nun schon seit drei Jahren Wittwe.“

„Sie hat den Grafen bald seiner Ersten nachgeschickt,“ lachte Jacob.

„Nun, das war kein Mann für sie, ein altes Weib, das sich vor einem leichten Knall fürchtete. — Du hast doch wohl schon den Pfahl mit der Kugel gesehen?“

„Nein, aber davon gehört; was ist das denn eigentlich damit?“

„Es mögen an acht Jahren her sein, als unser Graf —“

„Hans! Hans!“ tönte eine laute Stimme auf dem Hofe.

„Der Herr Inspektor ruft mich, ich erzähle es Dir auf ein andermal.“

„Wo steckst Du, Söbling?“ schalt der Inspektor, „laß die Hunde los, — nicht die alten, nur den Wolfslänger, die große Dogge und den Höllehund. Es soll sich hier allerhand Gesindel umhertreiben, — wir müssen unsere Wächter ausstellen.“

Der Knecht gehorchte und nach wenigen Minuten tobt die entseztlich großen Bestien auf dem Hofe umher und umkreisten Zäbnefleischend und mit dumpfem Geheul die weiten Wirthschaftsgebäude.

„Na, wenn die den Junker packen,“ brummte der Knecht, nach dem Stalle zurückkehrend, „dann tröste ihn Gott, sie lassen keinem Fegen an ihm.“

Als er den Kutscher Jacob nicht mehr im Stalle fand, wandte er sich einem Seitengebäude zu, wo sich die Gesindestube befand.

In einem elegant ausgestatteten Zimmer des Herrenhauses saß die Besitzerin dieses Gutes, Gräfin Freia von Ehrenschild, mit ihrem soeben aus dem Städtchen S. angekommenen Gast, dem Anwalt und Notar Dr. Paulus vor einem Tische, der mit verschiedenen Sorten Wildpret, Brot und mehreren Krystallflaschen nebst Gläsern besetzt war.

Wenn Hans, der Knecht, seine Gebieterin schön nannte, so war das im Grunde ein schwacher Ausdruck für dieses in jeder Hinsicht so seltsame und wunderbare Weib.

Ihre majestätische Gestalt mit dem stolzen, germanischen Haupte war von untadelhaftem Ebenmaße und die fast weichen Linien des regelmäßig schönen Antlitzes mochten eher auf Sanftmuth und Herzengüte hindeuten, als auf einen wilden, männlichen Charakter, glühte nicht in den schwarzen Augen fast beständig ein unheimlich lodernbes Feuer, ein verächtlicher Liebermuth und Troß, der die stolzen Lippen umspielte und die wirkliche Anmuth gänzlich vermischte. Doktor Paulus, welcher ihr gegenüber saß, derselbe Mann, den wir bereits auf der Landstraße kennen lernten, schien ein Fünfziger zu sein, er war auffallend häßlich, sein Gesicht mit der krummen Nase gleich dem Habicht, und die lange, hagere Gestalt konnte ihn nicht verschönern.

Man konnte sich keinen größeren Contrast denken, als diese beiden Gestalten.

Die Gräfin hatte den Kopf aufgestützt und schaute finster auf den Wein, der in ihrem Glase perlte.

Plötzlich sprang sie auf, durchmaß das Zimmer mit raschen Schritten und stand dann plötzlich horchend still. —

„Die Höllehund sind los, jetzt hüte Dich, Knabe,“ sprach sie halb laut durch die zusammengeklappten Jähne.

Doktor Paulus blickte forschend zu ihr hin.

„Und wenn die Bestien ihn niederreißen?“ fragte er langsam, „was wollen Sie mit ihm beginnen, Frau Gräfin!“

„Was ich mit ihm beginnen will?“ wiederholte sie spöttisch, „einfältige Frage, Doktor! Ich werde ihn sorgfältig und zärtlich behandeln, er ist krank und muß einer Heilanstalt übergeben werden.“

„Das war schon vor zwei Jahren Ihr Wille, Frau Gräfin!“

„Und ist es noch heute,“ versetzte sie kalt, indem sie sich langsam in ihren Sessel niederließ, „damals entfloh er mir, mit weissen Hülfe ist mir heute noch ein Rätsel. Ich hatte Sie sogar eine zeitlang deshalb in Verdacht, Doktor!“

„Nicht? pah, das war absurd, mit Ihrer Erlaubniß, Frau Gräfin!“

„Reinen Sie, Doktor?“ rief sie spöttisch und leerte ihr Glas in einem Zuge, „doch nicht so absurd, als Sie denken. Aber so trinken Sie doch, die Bibel verbietet ja nicht den Wein.“

„Um Verzeihung, Frau Gräfin! Sie wissen, ich bin Mitglied des Mäßigkeitsvereins,“ versetzte Doktor Paulus ernsthaft, „gönnen Sie mir das einzig Unverfälschte in der Welt, das Wasser.“

„Erbärmliche Fischnatur!“ höhnte die Gräfin, „es ist auch wohl das einzig Unverfälschte in Ihnen. Doch gleichviel, — kommen wir auf den Verdacht zurück, er war nicht so absurd, wenn ich dabei an das zweite, das letzte Testament dachte.“

„So glauben Sie wirklich noch immer an diese Fabel, gnädige Frau? — Ich versichere Sie —“

Die Gräfin machte eine heftige abwehrende Bewegung. „Sparen Sie Ihre Versicherung, mein Lieber! — mir gegenüber brauchen Sie keine Maske und ist auch das Wassertrinken albern, — so albern wie Ihre Betsprüche. Eh bien, ich bin gewissermaßen Ihre Schuldnerin, und es will mir nicht recht einleuchten, was Ihnen das letzte Testament nützen könnte, — es müßte denn sein, daß es eine besondere Klausel noch für Sie enthielte, Doktor!“

Sie hatte das Letzte langsam gesprochen und fixirte ihn dabei scharf.

Doktor Paulus blieb vollkommen ruhig; er trommelte gleichmüthig auf seine goldene Tabatiere, schnappte dann bedächtlich und meinte leichtsin: „Ich bewundere Ihren seltsamen Geist, gnädige Frau Gräfin, und glaube fast, Sie könnten Romane schreiben.“

„Nein, sagen Sie lieber, ich könnte sie in die Wirklichkeit übersetzen, Doktor!“ lachte die Gräfin, „hüten Sie sich indessen,“ setzte sie mit einem juchstbar drohenden Ausdruck hinzu, „müßte ich meinen Roman in die Wirklichkeit übersetzen, er würde sicherlich für den Haupthelden einen tragischen Ausgang nehmen.“

„Mein Gott, gnädige Frau! ich verlange ja gar nicht nach einer solchen Auszeichnung,“ lächelte der Doktor mit frommer Miene, „wozu die edle Zeit mit so nutzlosen Wortfechtereien tödten? Sie wissen und haben es genugsam in Wort und That erfahren, daß ich Ihnen völlig ergeben bin und nur stets und allein in Ihrem Interesse bislang gearbeitet habe. So widerlich es mir ist, Frau Gräfin! der unwürdige Verdacht zwingt mich zu der Frage, wer es denn gewesen, welcher den seligen Herrn Grafen von Ehrenschild zu dem Testamente veranlaßt, worin er den einzigen Sohn vollständig enterbt und seine Gemahlin zur Universalerbin, von deren Gnade die Zukunft des Sohnes abhängt, eingesetzt hat? — War es mein Interesse oder das Ihrige, Frau Gräfin?“

„Sie haben recht, es ist eine Verleumdung, jener Verdacht muß grundlos sein, Doktor!“ rief die Gräfin, ihm die Hand zur Versicherung darreichend, „wir dürfen uns nicht erzürnen, unsere Interessen müssen immer solidarisch bleiben. Ich will es Ihnen gern gestehen, daß jenes Gespenst mich den Knaben immer entseztlich fürchten ließ, daß es mir die beste Kraft meines eigenen Selbst raubte und meinen Schlaf mit schreckhaften Bildern vergiftete, ich will also von dieser Stunde an nicht mehr an jenes Gespenst glauben, ich schwöre es, — fortan existirt nur

das eine Testament für mich, wonach ich die alleinige und unumkehrliche Gebieterin auf Grundhof bin."

"Und dann ist jener Knabe Waldemar Ihnen auch nicht mehr gefährlich, Frau Gräfin!" sprach der Doktor ruhig.

"Nein, aber ich will dem Skandal mit dem ungerathenen Buben ein für allemal ein Ende machen," fuhr sie hastig auf, "er hat die Krankheit seiner Mutter geerbt, — sie war bekanntlich im letzten Jahre ihres Lebens wahnsinnig. — Eben deshalb saubte ich noch so spät zu Ihnen, Doktor? Habe ich Ihnen gesagt, daß mein Inspektor ihn gesehen hat? — Er soll jetzt gänzlich verwildert sein, abgerissen, zerlumpt wie ein Vagabund. Was hat er getrieben in den zwei Jahren? wo ist er gewesen, wer giebt ihm jetzt Nahrung und Obdach? Soll ich warten, bis ihn die Gensdarmen von der Landstraße aufgreifen und ins Gefängniß schleppen?"

"Wie wäre es zu hindern?"

"Ich werde es hindern," sprach die furchtbare Frau mit festem Tone, "ins Gefängniß soll er nicht, der Schimpf darf nicht auf meinem Namen ruhen, aber ungeschädlich will ich ihn machen, so oder so, — ich hasse den Buben, weil ich vor ihm gezittert habe. Wunderbar," fuhr sie leiser fort und strich sich mit der schlangenförmigen Hand über die Stirn, "glauben Sie an Träume, Doktor?"

"Ja halte Sie für göttliche Gesandte, Frau Gräfin!"

"Könnte ich mir denken," lächelte sie verächtlich, "nun, dann muß ich Ihnen doch erzählen, wie mir in letzter Nacht von dem verstorbenen Grafen, seiner ersten Gemahlin und dem tolen Waldemar geträumt hat, so lebhaft, Doktor! daß ich beim Erwachen die Wirklichkeit mit dem Traum vermischte."

"Sie wußten noch nichts von des Junkers Ankunft?"

"Leider nein, sonst hätte ich die natürlichste Deutung bei der Hand. Denken Sie sich, Doktor, ich feierte im Traum meinen Geburtstag. — Sie wissen, er ist am ersten Weihnachtstage, jene drei Personen saßen oben an der Tafel, ich war getrennt von ihnen durch eine Kluft und als ich diese zornig überprüngen wollte, fiel ich hinein und erwachte mit jähen Schrecken. Ach, Doktor! nichts im Leben hat mich noch erschrecken können, ermesse Sie hiernach meinen Aerger, eine solche Demüthigung wider Willen erdulden zu müssen."

"Das ist ein böser Traum, Frau Gräfin!" sagte der Doktor, sie bedeutungslos anblickend, "hüten Sie sich vor Ihrem Geburtstage, denken Sie daran, daß der Junker bereits eingetroffen ist."

(Fortsetzung folgt.)

Landwirthschaftliches.

Ueber die Frage der Behandlung ausgewinterteter Wintersaaten.

(Fortsetzung.)

II. Ziemlich gut überwintert folgende Sorten. Sie haben nicht unerheblich gelitten, ein Theil der Pflanzen ist völlig abgestorben, aber sie lassen doch noch eine einigermaßen vortheilhafte Ernte erwarten:

Mährischer Landweizen, Championweizen, Zeeländerweizen, Pommesweizen, Pickings proflite, Richmonds Meisenweizen, Mainstayweizen, Me de Champagne, Banater Grannenweizen, Dr. Rimpau's Bastardweizen, Mold's red proflite, Gimbals Fürst Hagfeld, Gimbals Dekonometath Kugler, Bestehorns Meisen-Grannenweizen, Verbesselter Whittingtonweizen, Giesmannsdorfer Weizen, Viktorialweizen (im Pflanzgarten nur vereinzelte Pflanzen grün, auf dem Versuchsfelde ziemlich gut), Frankenstein Weizen (im Garten ziemlich gut, auf dem Felde nur vereinzelte grüne Pflanzen), Urtadawweizen (im Garten ziemlich gut, auf dem Felde fast ganz vernichtet), Winterinselfweizen, Bekker Grannenspelz.

III. Nur vereinzelte Pflanzen noch grün, so daß der Umbruch und Neusaat nicht zu umgehen ist: Garb-Castle, Hunters Weizen, Fataveraweizen, Böhmischer Sammtweizen, Prinz Albertweizen, Bestehorns brauner Diatopweizen, Bestehorns Mordelweizen, Heinenmanns Nordischer Sonnenweizen, Probsteier Weizen, Wittmadweizen, Chileweizen, Boriesweizen, Zeeländerweizen, Ehriffs Squarehead (älteste Bichtung), Gimbals Elite Squarehead, Befeler Squarehead III, Bekker sammetartiger Grannenspelz, schwarzer Emmer, Einkorn.

VI. Gänzlich ausgewintert sind folgende Sorten: Nibetts Grannenweizen, Heleaweizen, Me Galland, Aestiger Weizen (Wunderweizen), Noos frühreifer Weizen, Zgelweizen, Kaiser Nikolaus II, Befelers Squarehead I und II, Seines frühreifer und langähriger Squarehead, Untertwiger, Strub's, Brestfelds und Mettes Squarehead, Gimbals Centenarweizen.

Zu dem ungleichen Verhalten der Weizensorten an sich und zu dem Einfluß der Lage und Bodenbeschaffenheit, wie sie die vorstehenden Nachweise ergeben haben und wie sie auch anderwärts und in oft noch extremerer Weise vorkommen, gefolgt sich nun noch die Wirkung einer ungleichen Saatzeit. Die Versuchspartellen werden möglichst gleichzeitig bestellt (im Pflanzgarten erfolgte die Saat am 24. September, auf dem Versuchsfelde vom 6. bis 10. Oktober), im gewöhnlichen Wirtschaftsbetriebe umfaßt die Bestellung aber einen längeren Zeitraum, der vom September bis zu Ende Oktober sich ausdehnt und die Sorten bei einem ungleichen Maße der Entwicklung in den Winter eintreten läßt, wodurch in hohem Grade das Verhältnis ihrer Widerstandsfähigkeit gegen ungünstige Witterungsverläufe beeinflusst wird.

Unter so wechselnden Verhältnissen lassen sich allgemeine Regeln für die Behandlung der durch den Frost geschädigten Saaten nicht geben. Es ist vielmehr erforderlich, den Bestand jedes einzelnen Feldes näher zu untersuchen, um darauf die erforderlichen Maßnahmen zu fassen.

Wo ein „Aufziehen der Saaten“ und dadurch ein Blosslegen der Wurzeln stattgefunden hat, da wende man nach genügendem Abtrocknen des Bodens eine schwere Walze an, auch empfiehlt man wohl das Liebertreiben mit einer Schafherde in gutem Schluß. — Bei der gegenwärtigen allgemeineren Kalamität handelt es sich aber um

ein wirkliches Erfrieren der Pflanzen, bei dem dieselben zum völligen Absterben gebracht werden, bis zum Samenfort einen fahlgrauen Farbenton annehmen und die Zurgeseenz verlieren. Zeigt die Saat diesen Zustand in allgemeiner Verbreitung, dann gilt es sobald, als der Acker hinreichend abgetrocknet ist, den Umbruch auszuführen und eine Neusaat zu bewirken. Weil in diesem Jahre die Frühjahrseinstellung ohnehin verzögert wird, so ist die durch die Neubestellung ersetzter Winteresaaten verursachte Arbeitsvermehrung sehr störend. Um dieselbe möglichst zu beschränken, möchte ich eine auf unserem Versuchsfelde gemachte Erfahrung zur Berücksichtigung empfehlen. Bei vergleichenden Versuchen mit verschiedenen tiefer Bodenbearbeitung ergab sich bei dem Halmgetreide unter Anwendung des gleichen Maasses angemessener Düngung bei einer stets nur auf 10 cm tief bearbeiteten Parzelle derselbe Ertrag, wie auf den auf 20 cm und tiefer bearbeiteten Parzellen. Es soll damit nicht eine so flache Bodenbearbeitung empfohlen werden, aber es dürfte danach unbedingt erscheinen, ausnahmsweise die mehrschichtigen Pflüge unter Ausnutzung ihrer vollen Leistungsfähigkeit in Bezug auf den Tiefgang zum Umbruch der ausgewinterten Saaten zu benutzen, um so schneller mit der Neubestellung voranzukommen. Ueber die Wahl der Erbsenfrucht kann ein Zweifel wohl nicht obwalten. Auf einem reichen humosen Lehms- und Thonboden wird sich der Sommerweizen empfehlen, insofern die Aussaat noch im ersten Drittel des April möglich sein sollte, sonst werden wir auf mildem und warmem Boden die Gerste, auf kühlerem und kälterem Boden den Hafer wählen; bei mittleren Verhältnissen werden Gerste und Hafer gleichmäßig zu berücksichtigen sein, um die Arbeit bei der Ernte besser zu vertheilen. — Die Wahl anderer Früchte, wie Hülsenfrüchte, Hackfrüchte, Handelsgewächse dürfte sich bei näherer Prüfung der gegebenen wirtschaftlichen Verhältnisse in der Regel nicht empfehlen. — Würde der vorliegenden Fruchtfolge nach im nächsten Jahre eine Dalmirne anzubauen sein, dann ist es rathlich nach Gerste Roggen, nach Hafer Weizen folgen zu lassen. Wird die Stoppel der Erbsen-Sommerfrucht nach der Ernte baldigst mit dem Dreifach umgebrochen, damit sie vor der Saatfurche gut abfaulen kann und giebt man im Frühjahr nach Erfordern eine angemessene Chlorsalpeterdüngung, dann wird trotz der abnormen Folge von Winterung nach Sommerung ein guter Ertrag gewonnen werden können.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* Ein chinesisches Monte Carlo. Ein englischer Beobachter schildert das Treiben in der chinesischen Spielhölle folgendermaßen: Die Söhne des himmlischen Reiches haben ihr Monte Carlo so gut wie die Europäer. Es ist Macao, 38 eng. Meilen von Hongkong entfernt. Das Mittel, hier Geld zu gewinnen oder zu verlieren, ist das Spiel, das unter dem Namen „fan-ton“ bekannt ist. Alle Spielhöhlen sind nach demselben Prinzip gebaut. Das Gedächtnis ist voll von Chinesen. In einem großen Zimmer sind gelbe Männer und Frauen um einen langen, mit Matten belegten Tisch versammelt, auf dem Geld, Schnitzel und chinesische Karten liegen. Eine Deckung geht bis zum Dache hinauf, mit Galerien im zweiten und dritten Stock. Hunderte von Schlitzaugen sehen mit ängstlichem Ausdruck auf den Tisch hinab. Sie lassen keine Störchen an Fäden herunter. Jeder Storb enthält das Geld, das der Besizer setzen will. Ist das Spiel vorüber, ziehen sie ihren Gewinn heraus. Wenn die Körbe heruntergehen, singen sie die Nummer, auf die das Geld gesetzt werden soll, und zum Schluß des Spiels schreiben die Bankiers die Gewinnnummern aus. In einem anderen Zimmer wird auf die Zahl der Kupfermünzen gewettet, die unter einer Schale liegen. Der Bankier nimmt zwei Hände voll Kupfermünzen von einem Stöße an einer Seite des Tisches und bedeckt sie mit einer Messingschale. Später zählt er sie zu vieren, und es wird gewettet, ob sie gerade aufgehen oder ob eins, zwei oder drei übrig bleiben. Sind genügend Wetten angelegt, so ruft der „Croupier“ Halt und zieht die Münzen mit zwei Stäbchen hervor, immer vier gleichzeitig; er macht es so langsam, daß keine Täuschung möglich ist. Es giebt verschiedene Arten, zu zählen, aber die Chancen sind immer zu Gunsten des Bankhalters.

* Das Münchner Löwenbräu in Londoner Laboratorium. Nachdem die große Londoner Zeitschrift „Lancet“ erst kürzlich das Franziskaner Bräu in ihrem Laboratorium auf chemische Zusammensetzung hin hat untersuchen lassen, ist jetzt auch das berühmte Löwenbräu einer gleichen Prüfung unterworfen worden. Das Bier wird von München aus in besonders gebauten Eiszügen versandt, dann in der Londoner Niederlage auf Flaschen gezogen und pasteurisirt. Die chemische Untersuchung hat gezeigt, daß die Zusammensetzung bei allen Münchener Bierorten eine ähnliche ist. Für das Löwenbräu wird folgendes Ergebnis veröffentlicht: Malzauszugsstoffe 6,09 v. H., Mineralkstoffe 0,17, Alkohol nach Gewicht 4,62, nach Volumen 5,78 v. H. Das Bier wurde sehr sorgfältig auf etwaige Verunreinigungen geprüft, aber mit durchaus negativem Resultat. Es zeigte sich völlig frei von irgend welcher metallischen Beimischung, und, worauf es in England nach den Enthüllungen über das heimische Bier besonders ankommt, es wurde nicht die geringste Spur von Arsenik durch die chemische Analyse gefunden. Die große Zeitschrift hebt als besondere Empfehlung für das Münchner Bier hervor, daß es bei höchstem Nährwerth, der in den meisten Fällen den der englischen Biere übertrifft, eine verhältnismäßig geringe Menge von Alkohol enthält. Die weitere Schilderung des rückhaltlos anerkannten Verichts giebt an, daß der Geschmack des Bieres angenehm malzig, das Bräu selbst zweifellos gesund und erfrischend sei, und daß der letztere Umstand in nicht geringem Grade der Gegenwart einer erheblichen Menge von löslichem phosphorsaurem Kali zuzuschreiben sei, das aus dem Malz herrührt.

* „Böse Menschen haben keine Lieder?“ Man schreibt aus Paris: Die Russen wirken besänftigend, veredeln die Sitten. In der Bilette wurde neulich auf Antrag

der Staatsanwaltschaft zu Stuttgart der Portefeuillekletter Johann Daubmann aus Offenbach verhaftet. Er spielte eben auf der Harmonika zum Entzücken aller Gäste des Schankwirths, bei dem ihn die Schugleute gefunden hatten, denn er ist ein wahrer Meister auf diesem Instrument. Er fügte sich auch sofort in das Unvermeidliche, bat die Polizisten blos, ihm seine Harmonika zu lassen. Einen deutschen Militärmarsch spielend, marschirte er zwischen den beiden Schugleuten munter nach dem Gefängniß der Polizeipräfectur, von wo aus er nach der Grenze gebracht wurde, um ausgeliefert zu werden. Der sanfte, heitere Harmonikaspieler hat weiter nichts auf dem Kerbholz, als eine Anklage wegen Brudermord.

* Prof. Schenk hat in Pest einen glänzenden Triumph gefeiert. Der Storch brachte vier dortigen Familien je einen Buben. Die hochbeglückten Väter — Privatbeamte bei einem und demselben Hause — sind überzeugt, den Segen der Schenk'schen Theorie zu verdanken. Die Frauen hatten nämlich die Instruktionen und insbesondere die Ernährungsvorschriften Prof. Schenk's aufs Strengste eingehalten.

Verstellungsräthsel.

Nach rechts und links dich um und um
Das Wort mir gem. Du findest einen Sinn
Ganz sicher, fühlst zusammen du,
Die Letztern nur darin.
Voll ist's ein Vogel, der viel spricht,
Er hat dabei ein buntes Kleid.
Du findest einen Mann verhehlt,
Den man die blut'ge Schuld bedekt.
Du findest ein Geräusch und auch,
Was uns giebt Waare zum Gebrauch,
Du siehst drin Farbe, siehst drin Schmerz
Und einen Mann, der nahe Gottes Herz.
Du siehst auch Waare ohne Geschmack.
Hörst wohl an Deutungen ein ganzer Pad.
Das ganze sagt von einer Schlacht.
Ich denke, daß dich's launig noch Witz macht.
Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösung des Räthsel's aus voriger Nr.:
Lagune — Gaul — Gau — Laune — Nagel — Lauge.

Nur gut getrocknete und lackirte Fußböden gewöhnlichen die größte Sauberkeit, befördern das Wohlbefinden der Familie und vermindern bei Krankheiten ganz erheblich die Uebertragungsgefahr, darum gilt als geeigneter Fußboden-Anstrich, von Jedermann leicht selbst zu bewirken, unübertrieben an Trockenheit, Glanz und Dauer, der von der rühmlichst bekannten Hoflieferant Carl Liebmans'schen Lack-Fabrik in Dresden (unter der Schutzmarke „Hercules“) allein erzeugte Vermischter Schmelz-Lack. Dieser, aus höchstem Bernstein hergestellter Fußboden-Lack mit Farbe wurde auf der letzten Pariser Weltausstellung mit der goldenen Medaille ausgezeichnet und übertrifft durch seinen Verbleib die bisher zum Hausgebrauch vielfach angewendeten feuergefährlichen spirituellen Fußboden-Lacke ganz bedeutend an Haltbarkeit. Er ist in den verschiedensten Farben, braun, gelb usw., streichrecht zum Gebrauch fertig und trocknet, ohne nachzulieben, in einer Nacht hart auf. Zum einmaligen Anstrich für etwa 15 Quadratmeter genügt 1 Kilo. (Siehe Inserat.)

Schlachtviehpreise auf dem Viehmarkte zu Dresden. am 10. April 1901. Marktpreise für 50 kg in Mark.

Thiergattung und Bezeichnung.	Zehner.	Schlachter.	Gewicht	
			200.	250.
Ochsen:				
1. vollfleischige, ausgewählte, höchsten Schlachtwerthes bis zu 6 Jahren	33—36	61—65		
2. junge fleischige, nicht ausgewählte — ältere ausgem.	30—32	58—60		
3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere	27—29	54—57		
4. gering genährte jeden Alters	23—26	49—53		
Kälber und Kühe:				
1. vollfleischige, ausgewählte Kälber höchsten Schlachtwerthes	32—35	60—63		
2. vollfleischige, ausgewählte Kühe höchsten Schlachtwerthes bis zu 7 Jahren	29—31	57—59		
3. ältere ausgewählte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kälber	26—28	53—56		
4. mäßig genährte Kühe und Kälber	23—25	49—52		
5. gering genährte Kühe und Kälber	—	45—48		
Bullen:				
1. vollfleischige höchsten Schlachtwerthes	32—35	56—59		
2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	28—31	51—55		
3. gering genährte	24—27	48—50		
Kälber:				
1. feinste Rast (Bollmilchkuh) und beste Saugkälber	47—49	68—73		
2. mittlere Rast und gute Saugkälber	44—46	65—67		
3. geringe Saugkälber	40—43	60—64		
4. ältere gering genährte (Reifer)	—	—		
Schafe:				
1. Rastlamm	32—34	64—66		
2. jüngere Rastlamm	—	61—63		
3. Reifer Rastlamm	—	—		
4. mäßig genährte Hammel und Schafe (Reizschafe)	—	—		
Schweine:				
1. a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren	46—47	58—59		
b) Fettchweine	47—48	59—60		
2. fleischige	43—45	55—57		
3. gering entwickelte, sowie Sauen und Eber	40—42	52—54		
Geschäfts-gang: Bei Kälbern und Kühen, Schafen und Schweinen langsam, bei Kälbern mittel. Anftrieb: 302 Rinder (und zwar 204 Ochsen, 110 Kühe und Kälber, 78 Bullen), 923 Kälber, 646 Stück Schafvieh, 1806 Schweine, zusammen 3707 Thiere.				

Handschuhe!

auch nach Maass.

Glacé conl. für Damen und Herren	1.25, 1.50, 1.75
Edel Biegenleder (meine Specialität)	2.50, 3.00
Wassleder für Damen und Herren	1.50
Niesleder für Damen und Herren	2.50
Nappa-Stepper für Damen und Herren	2.50
Luchsen-Stepper für Damen und Herren	3.00
Soldaten-Handschuhe	1.25, 1.50
Offiziers-Handschuhe	3.00, 3.50

Sonnirmännchen-Handschuhe.

Damen u. Kinderstrümpfe, Herren-Socken. Normal-Unterwäsche empficht

Chemnitzer Handschuh-Haus, Dresden,

jetzt nur 1 Pragerstrasse 1, 1. Etage.
gereinigt werden die von heute ab bei mir gelauten
Gratis Glacé-Handschuhe!



Ein Thronerbe.

Historischer Roman von A. Sonnenfels.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Auf der Landstraße, die sich von Weimar bis gegen Wittenberg hinzieht, kam in sauseudem Trabe eine Extrapost daher. Das Pflaster dröhnte unter den Hufen des prächtigen Biergespannes, und das Posthorn schmetterte, daß es lustig durch Feld und Hain klang.

In den grünen Tuchpolstern des eleganten Reisewagens saß ein Mann in unscheinbarem, dunklem Ueberrock. Den Hut von gleicher Farbe hatte er tief in die Stirn gedrückt, doch so anspruchslos die Kleidung selbst auch sein mochte, es lag dennoch etwas Unmenbares in der Erscheinung des Reisenden, das ihn deutlich genug von der großen Menge der Alltagsmenschen unterschied.

Wappen, welches in kunstvoller Goldstickerei dieselbe schmückte, ließ leicht errathen, daß es Herzog Carl August selbst war, der sich in dem bürgerlichen Kleide unberufenen Augen zu verbergen wünschte. Langsam ließ der Fürst den Inhalt der Briestafche durch die Finger gleiten, bis endlich sein Blick an einem einzelnen, engbeschriebenen Blatte haften blieb.

„D. M. L.“ sprach er leise vor sich hin, indem er schon nach wenigen Augenblicken das Blatt wieder zusammenfaltete. „Also habe ich die Inschrift, welche sich auf einem Meilensteine dieser Straße finden soll, doch richtig im Gedächtniß behalten!“ Und wieder lehnte sich der Fürst aus dem Wagenfenster, von neuem sorgsam jeden Stein am Wege prüfend.

„Daß mein lieber braunschweigischer Better sich in seiner Instruktion nicht klarer explizirt hat!“ fuhr er dann in seinem Selbstgespräche fort. „Würde ich meines Betters Handschrift nicht bis auf den J-Punkt kennen, und wäre es mir nicht so gut begreiflich, daß gerade er, dem jenes französischen



Der Schlußzug. Nach dem Gemälde von Henriette Konner. (S. 7.)

Er schaute abwechselnd durch beide Wagenfenster, aufmerksam den Weg zur Seite musternd, als ob seine Augen dort etwas ganz Bestimmtes suchen würden.

Nach geraumer Zeit zog er endlich ein wenig ungeduldig eine zierliche Briestafche hervor. Das herzoglich weimarische

Potentaten verhaßte Willfür Krone und Scepter geraubt hat, wäre es nicht deshalb so gut begreiflich, daß mein Better mehr als Andere Ursache habe, Frank-

*) S. „Geheime Geschichten“ v. Bülow, Band II.

reichs legitimen Erben künftigen Tagen zu bewahren, ich würde glauben, daß man es gewagt hat, mich mit einem Märchen zu narren! Seltsam genug ist es wahrhaftig, den lange schon todt geglaubten Sohn des unglücklichen Louis unter den Lebenden zu denken! Kaum faßlich ist's, daß jener Schemen plötzlich ein Mensch von Fleisch und Blut, daß Frankreichs Thronerbe mir just an dem bezeichneten Meilensteine noch heute wirklich und leibhaftig entgegneten soll! —*)

Herzog Carl August hatte Recht. Es war in der That überaus seltsam! Das Schreiben des Herzogs von Braunschweig sprach indessen in sehr bestimmten Ausdrücken. Es wurden darin so unwiderlegbare Zeugnisse für die Echtheit des Prinzen angeführt, daß Carl August sich endlich mit dem Vorhandensein jenes todgeglaubten Bourbonen-Prinzen befreunden mußte.*) Graf Montmorin, ein naher Freund des französischen Königshauses, verbürgte sich, wie der Herzog von Braunschweig schrieb, für die Person des Dauphins. Dies allein hätte genügt, alle diesbezüglichen Zweifel zu beseitigen.

Ob der Prinz dazu ausersehen war, Glück und Frieden oder neues Elend über Europa zu verhängen, wer konnte es wissen! — Doch wie es auch kommen mochte, Herzog Carl August gelobte sich, den hohen Flüchtling, der seinem Schutze anvertraut werden sollte, nicht als ein Stück der Weltgeschichte zu betrachten. Er wollte einzig und allein den unglücklichen Königssohn in ihm sehen, welcher, wie der Herzog von Braunschweig schrieb, durch ein Wunder aus den Händen seiner Feinde gerettet, rastlos durch die Lande flüchten mußte. Dies allein wäre für Carl August Grund genug gewesen, sich seiner zu erbarmen. Da außerdem noch ein werther Freund und Blutsverwandter, der Herzog von Braunschweig, diesen Dienst von ihm erbat, so that er seine Pflicht als Fürst und Mensch um so lieber.

Während der Herzog von Weimar all diese Dinge gedankenschwer bei sich erwog, flogen Berg und Thal an seinem Auge vorüber. Der Weg schien sich endlos zu dehnen, und Carl August war nahe daran, ernsthaft bedenklich zu werden.

Da leuchtete es plötzlich in der Ferne auf wie von blinkenden Waffen, und bald erkannte der Herzog deutlich, daß es wirklich das Rüstzeug zweier junger Krieger war, welches in der Sonne funkelte. Der reich mit Schnüren verzierte bunte Waffenrock ließen Beide als Husaren erkennen, und das kundige Auge des Feldherrn unterschied auch sogleich die Abzeichen des Schillschen Korps.

Während sich die schlank kräftige Gestalt des einen Husaren in voller Höhe vom Horizonte abhob, saß sein junger Kamerad dem Herzog abgewandt am Wege, wie es schien, gedankenvoll in die Ferne blickend. Als die prächtigen Goldfuchse aber schon in nächster Nähe feurig den Boden stampften und wiehernd ihre Mähnen schüttelten, da sprang er mit jugendlicher Raschheit von seinem Sitze empor. Er grüßte mit militärischem Anstand in den Wagen und wandte sein männlich schönes Gesicht voll dem Herzoge zu.

Doch so aufmerksam ihn der Fürst bis zu diesem Augenblick betrachtet hatte, jetzt achtete er kaum seines artigen Grußes. Er schaute an ihm vorüber, als ob er gar nicht vorhanden wäre und schaute wie gebannt nur nach einem Punkte, nach dem Steine nämlich, welcher dem jungen Manne eben noch als Sitz gedient hatte. Jetzt, nachdem sich dieser erhoben, war auf der nunmehr sichtbar gewordenen Vorderseite die Inschrift „D. M. L.“ deutlich zu erkennen. —

„Halt!“ rief der Herzog, nachdem die erste Ueberraschung vorüber war, „Kutscher, halt!“

Der Postillon zog die Reinen stramm, und die edlen Thiere standen schnaubend still. —

Als sich Carl August im nächsten Augenblick vom Trittbrett auf den Boden schwang, da hatte er auch schon einen ganzen Kriegsplan in Bereitschaft, nach welchem er zunächst das Terrain rekonosziren und sodann mit größter Vorsicht ans Werk gehen wollte.

Der Herzog hatte nur den Dauphin von Frankreich allein an dem betreffenden Steine zu treffen erwartet. Das Schreiben

*) S. „Geheime Geschichten“ v. Bülow, Band II.

des Herzogs von Braunschweig erwähnte mit keinem Worte einen Gefährten des Prinzen, und wenn es auch nicht glaubhaft schien, daß der Zufall gerade heute und gerade zu dieser Stunde Uneingeweihte herbeigeführt habe, so war doch die größte Vorsicht geboten.

Indem der Fürst auf die beiden jungen Männer zutrat, gedachte er lächelnd des Märchens von der Prinzessin auf der Erbse. Sie hatte ihre Echtheit dadurch bewiesen, daß sie den Druck einer unter den Matratzen ihres Ruhebettes befindlichen Erbse sogleich peinlich empfunden.

„Von jenem Experiment auch auf diesen Fall zu schließen,“ sprach Herzog Carl August belustigt zu sich selbst, „dürfte vor allem der kein Prinz sein, den ich auf dem harten Steine sitzend antraf!“ Und strenge Musterung zu halten, suchten auch seine Blicke jetzt vor allem Denjenigen, dem er soeben in seiner Reflexion Rang und Thron bestritten hatte.

Blitzende dunkle Augen schauten ihm von dorthier gleichfalls mit stummer Frage entgegen! Die tief gebräunten Wangen ließen keinen Sohn des Nordens vermuthen, und dem glänzend schwarzen Haupthaar, ebenso wie dem schlecht gepflegten Schnurrbart, merkte man es an, daß sie wohl schon lange einer kundigen Hand entbehren mochten. Der fein geschnittene Mund trug das Gepräge geistvoller Beredsamkeit. Ein mächtiger Tschako bedeckte zur Hälfte die Stirn, doch die edle Bildung der Schläfe ließ erkennen, daß auch sie dem Adel der jugendschönen Züge entspräche! Ebenso zeigte sich die hohe biegsame Gestalt vornehm in jeder Bewegung. Kurz, das Ergebnis des ersten Blickes war für alle Fälle überaus günstig! Als dann der Fürst vergleichend auch den andern jungen Kriegsmann aufs Korn genommen hatte, da sagte er sich, daß der Prinzessin auf der Erbse recht zum Troste hier die Wirklichkeit bewiesen habe, daß die Theorie doch grau sei! Sollte sich einer der jungen Männer wirklich als Prinz entpuppen, dann konnte es ohne Zweifel nur jener sein, dem der Stein sich nicht zu hart erschienen war zur Wegrauf.

„Junger Mann,“ wandte sich Herzog Carl August auch bald an den Fremden, in welchem er just den Prinzen zu errathen meinte. „Junger Mann, der Stein auf dem Ihr ruhtet, ist ein seltenes Kleinod, dessen Wunderkräfte hoch gerühmt werden. Wer mit reiner Hand und in völliger Unkenntniß seiner Wunder ihn berührt, der soll, wie die Sage geht, der höchsten Weisheit theilhaft werden und soll es sogar vermögen kraft der Erleuchtung, die ihm solchermaßen geworden, in den Herzen Anderer zu lesen! Es wäre mir höchst ergötlich mit Eurer Erlaubniß erproben zu dürfen, ob die Wunderkraft des Steines sich auch an Euch wirksam erwiesen? Ihr seid ein Fremder, wie mir scheint, den der Kriegsdienst nur in diese Gegend geführt und der von dem Zauber des seltsamen Steines bisher gewiß nicht unterrichtet war!“

„Es ist, wie Ihr sagt!“ entgegnete der junge Kriegsmann schallhaft lächelnd. „Auch ich würde gern erfahren, ob die kurze Rast hier mich wirklich hellsehend zu inspiriren vermöchte!“

„Nun, so hört!“ nahm der Fürst wieder das Wort. „Ich zog heute aus, um drei Blumen zu suchen, ich suche seit dem frühen Morgen und konnte sie bis jetzt nicht finden! Wißt Ihr, junger Freund, mir die Blumen zu nennen, denen ich bis jetzt vergeblich nachgeforscht, so hoffe ich auch von Euch einen guten Rath zu hören, wo dieselben zu finden sein möchten?“

Dunkle Röthe färbte das Gesicht des Fremden, und mit leise gedämpfter Stimme antwortete er ohne Zögern:

„Herr, ich hörte von drei weißen Lilien erzählen, die um eine Königskrone dufteten und blühten! Ein tausendköpfiger Drache verschluckte die Krone! Doch die Lilien entriß ein Windstoß dem Rachen des Ungeheuers und entführte sie jählings in blaue Fernen, wo sie im Verborgenen weiter blühen und geduldig warten, bis sie dereinst wiederum ein anderer freundlicher Windstoß zurückführt! Irre ich nicht, so sucht Ihr, Herr, eben jene Blumen!“

„Ihr habt ins Schwarze getroffen, junger Mann, jene Blumen suche ich wirklich!“ rief der Herzog erfreut. „Doch jetzt glaube ich sie gefunden zu haben!“ setzte er ernst hinzu. Dann deutete er auf einen breiten Goldreis an dem Gold-

Weißt Du, Melanie, ich kann ja vieles aushalten, aber wenn ein Mensch langweilig ist, wie ein in der Abseite zurückgestellter Theekessel, dann brenne ich durch.

Ich suchte einen Vorwand — als ob ich meinen Fächer suchen wolle — und flog an den Tisch nebenan zu Dürkheim.

„Ich wußte es,“ sagte er.

„Was, bitte?“

„Nun ja — Sie wollen noch mehr über die Mailäfer hören.“

„Allerdings.“

„Nun, ganz im Vertrauen, sie kommen im Sommer zum Vorschein und können lästig werden —“

Ich nickte.

„Wollen Sie noch mehr?“

„Danke, nein. Ich bin bereits durch Ihre Mittheilungen erschöpft. Aber sprechen wir über die morgige Schlittenpartie.“

„Ja, das ist ein Gedanke. Darf ich Sie mit meinen beiden, für Sie dressirten Säulen „Pietermaritzburg“ und „Glencoe“ abholen?“

„Bitte, ja! Wann kommen Sie?“

„Punkt 11 Uhr. Nehmen Sie aber zwei Riechflaschen mit. Die Thiere werfen jedesmal um. Das ist ihre Rassen-eigenthümlichkeit.“

„Danke für die günstige Mittheilung. Das macht mir ausnehmendes Vergnügen!“

„Aber wenn wir uns Beide im Schnee wälzen? Ist Ihnen das nicht unangenehm?“

„Nein! Ich habe Sie noch nie so gesehen — gewiß, ich gebe es zu, es liegt an mir — ich möchte Sie in jeder Situation bewundern.“

„Das begreife ich.“

„Warum begreifen Sie das?“

„Na, Sie haben mich ja zur Schlittenpartie animirt — und nicht ich.“

„Das ist richtig! Nehmen Sie das übel?“

„So wenig übel“ — hier dämpfte er seine Stimme — „daß ich Sie ganz dringend ersuchen möchte, das ganze künftige Leben mit mir zu kutschiren. Ich liebe Sie, Fräulein Clarita — liebe Sie empörend hartnäckig — — Und Sie?“

„Ja, darüber muß ich doch erst nachdenken —“

„Bitte, nein, denken Sie nicht nach, sondern sagen Sie: Herr von Dürkheim, meine Eltern erwarten Sie morgen 11 Uhr, statt zur Schlittenpartie mit Helm und Säbel. Sagen Sie, daß Sie eine Frau ernähren können und sich todtschießen müssen, wenn —“

„Ach, Du lieber Gott!“

„Was ist? Was ist?“

„Das hat ja auch Huc heute gesagt und ist dann doch auf immerwiedersehen verschwunden.“

„Bitte, blicken Sie empor, Fräulein Clarita. Ich bin aber hier. Das Durchgehen überlassen Sie den dafür vom Schöpfer auserwählten Maulthieren. — Seien Sie gut, barmherzig — seien Sie das himmlische Wesen mit zwei schwanenweißen Flügeln, das Sie wirklich sind —“

„Aber ich kann doch unmöglich so —“

„Sie zweifeln?! — Ich bitte! Haben Sie schon das neu-gemalte Porträt vom Herrn Präsidenten gesehen?“

„Nein. — Wie kommen Sie nun plötzlich darauf?“

„Bitte, folgen Sie mir — ich möchte es Ihnen zeigen. Es hängt drüben im Kabinet der Einsamkeit —“

„Bitte! Ich gehe voraus!“

„Nein, wir gehen zusammen, das erregt weniger Aufsehen —“

Als ich mit ihm in das Kabinet trat, guckte er sich erst um, ob Zweibeinige in der Nähe seien — vom Bildersehen war natürlich keine Rede — fiel vor mir nieder auf die Kniee, ergriff meine Hände, als ob Fürstkrone daran hingen, küßte sie wahn-sinnig, stürmisch und flehte: „Bitte, sagen Sie ja! Werden Sie des Freiherrn Matthias Josias von Dürkheims kleine Hausfrau.“

Ich aber sagte: „Aber wissen Sie denn nicht, daß ich schon seit Jahren nichts heißer ersehnt habe?“

„Nein, nein, um Gotteswillen! Nein! Wenn aber dem so ist — dann rasch fünfzehn Küsse oder ich ster —“

Weiter kam er diesmal mit dem Sterben nicht, aber ich gab ihm gleich die Hälfte.

Da sich in diesem Augenblick ein Geräusch hinter uns bemerkbar machte, schoß ich wie der Blitz von ihm fort, stellte mich — dunkel vor den Augen — vor irgend ein Oelgemälde und sagte stark betonend: „Wundervoll — wundervoll!“

„Wie? Haben Sie meine Großmutter gefannt?“ warf der Präsident hin, der eben mit einigen Herren ins Zimmer trat, um ihnen ein Porträt zu zeigen.

Und da erwiderte ich mit ungläublicher Geistesgegenwart: „Nein, Herr Präsident! Ich sprach mit Herrn von Dürkheim über die Geschöpfe, die einst in den Himmel kommen, und wir meinten,

es gäbe auch welche, die sich schon auf Erden im Himmel zu sein dünkten!“

Herr von Dürkheim fragte, ob ich eins kenne, und ich sagte: „Ja, ich fühle mich heute so! Wundervoll, wundervoll — sei mir zu Muthe. Die letzten Worte blieben aber ungesagt, weil Sie, Herr Präsident, eintraten. So hängt die Sache zusammen.“

„Hm — hm — so — so! Was ist Ihnen denn so Erfreuliches passiert? Darf man es wissen, Baronesse?“

„Fragen Sie Herrn von Dürkheim, Herr Präsident! Bitte, er hat darüber zu entscheiden!“ entgegnete ich, lachte und lief davon.

Du, Melanie — ich habe mich wirklich mit Dürkheim verlobt. Ich lebe im Himmel! Nächstens mehr von Deiner Dich — — na, und so weiter! — Schlüsse mache ich ja bekanntlich auch nicht! Sie sind zu vulgär.

Der Schlußzug.

(Zu dem Bilde S. 1.)

Stundenlang hatten die beiden Schachfreunde in den hohen Fauteuils, wo sie jeden Abend dem edlen Spiele oblagen, einander gegenüber gesessen und, als gält es eine Festung, jede Bewegung des Gegners mit lauernden Blicken verfolgt: das Spiel wollte nicht zur Entscheidung kommen. Die Gattin des Hausherrn war schon wiederholt an der Thüre erschienen, um zum Abendbrot einzuladen, endlich konnte man der schönen Frau nicht länger widerstehen, der Hunger sagte sein mächtig Wort dazu, und so erhob man sich, um den Schlußzug bis nach dem Souper aufzuschieben. Das Zimmer war leer. Der Liebling des Hauses, die schöngestromte Kage, führte ihre beiden Jungen in das angenehm erwärmte Gemach und hatte, etwas Gutes auf dem Tisch vermuthend, mit einem Satz das Terrain gewonnen, und die Kleinen ihr nach. Da standen die Figuren in der Erwartung der kunstgeübten Hände: das war ein „gesundenes Fressen“ für die Kleinen, und es dauerte kaum ein paar Sekunden, so war die Schlacht geschlagen, alle Feinde lagen am Boden, und mit Wohlgefallen ruhten die Blicke der Mutter auf dem kühnen Werk der Kinder.

Das Verlöbniß.

(Zu dem Bilde S. 4.)

Die beiden jungen Eheleute haben in einem frommen Drange ihres Herzens ihr Erstgeborenes in seinem Wägelchen weit von ihrem hoch in den Bergen gelegenen Häuschen nach der Kirche gebracht, um es der heiligen Jungfrau zu verloben. Das Kleine hat ihnen schon so manche Sorgen gemacht: anfangs schwach und krank, ist es jetzt erst zu Kräften gekommen, und nun wollen sie es dem Schutze der Mutter Gottes befehlen, damit sie das Kind stärke und ihnen den kostbaren Schatz und das ganze Glück ihres einsamen Hauses erhalte. Während die Mutter glücklich zuschaut, wie das Kind die Aermchen nach dem Bilde ausstreckt und es küßt, ist die Wolke über des Mannes Stirn noch nicht verflogen, wenn sich auch um den Mund ein Lichtblick des Lächelns über die heilige Unschuld zeigt. Es ist eine alte Sitte in der katholischen Kirche, Kinder durch solches „Verlöbniß“ unter den Schutz eines Heiligen oder der Mutter Gottes zu stellen — ein „Verlöbniß“, das häufig noch die tiefere Bedeutung hat in der frommen Ueberzeugung, ein gutes Werk zu thun, das Kind von Jugend an dem besondern Dienste Gottes im Priester- oder Ordensstand zu weihen, zu „verloben“ — irrig aber wäre es, zu glauben, daß ein solches Kind unverbrüchlich an dieses Verlöbniß gebunden sei, denn die Kirche verlangt ausdrücklich die volle Freiheit der Entschliezung als erste Bedingung für den Eintritt in den Ordens- und Priesterstand. Das rührende Bild des Tyroler Meisters, der von der religiösen Malerei zum Genre übergegangen, verbindet die tief religiöse Stimmung mit der vollen Anmuth eines liebenswürdigen Genrebildes, das zu dem Kostlichsten zählt, was der Künstler geschaffen.

Billige Fahrt.

(Zu dem Bilde S. 5.)

Billig und vergnügt durchs Leben zu kutschiren, ist eine Kunst, die nicht Jeder so gut versteht, wie die lustigen Dorfjungen auf unserem Bilde, welche die alte gelbe Postkarrosse, die glücklicherweise alltäglich nach Schluß durchs Dorf rasselt, von einem Thore zum andern als blinde Passagiere besetzen. Auf Bequemlichkeit wird bei solcher Vergnügungstour selbstverständlich von vornherein verzichtet, denn das schmale Trittbrett gestattet nur einem äußerst schmal veranlagten Körperbau den nöthigen Sitzraum; aber die Qual der mühsamsten Schwebestellung wird hier zur Banne, man „fährt“ ja doch, und zehnmal besser ist bekanntlich schlecht gefahren als gut gegangen.

Buntes Allerlei.

Kaltes Blut. Als Napoleon I. nach der Schlacht von Eylau über das Schlachtfeld ritt, auf welchem zahllose Leichen im Schnee aufgethürmt lagen, schauderte seine ganze Suite vor dem Anblick des gefrorenen Blutes, das den ganzen Weg bedeckte. Der Kaiser allein blieb unbeweglich, und als das Pferd eines der Generale sich vor einem Leichenhaufen russischer Grenadiere schaute und aufbäumte, rief er lächelnd: „General, Ihr Pferd ist eine Menne — es erschrickt vor — kaltem Blut!“

Abgelegte Offiziersröcke. Sie lassen sich auf folgende Weise noch verwerthen: Das Schoßtheil schneidet man bis zu den Knöpfen des Rückenschlusses ab, formt aus dem Stück beliebig ein länglich vieredriges Stück, schiebt dasselbe zum Sattler und läßt es ringsherum hübsch ausschlagen. Es ergibt eine hübsche Schutzdecke, welche man beim Anruhen zur Schonung der Chaiselongue unter die Füße legt. Da das Tuch in der Regel sehr dick und schwer ist, und sich außerdem fest anlegt, verschiebt sich das Deckchen nicht so leicht. Dasselbe zu verzieren ist zu diesem Zweck nicht rathsam. So eine Decke ist sehr praktisch, da sich der Schmutz leicht ausschlagen und abbürsten läßt; sie hält auch sehr lange. Aus den kleineren Stücken lassen sich viele Deckchen zum Schutz der Möbel, als Unterlage von Nippgegenständen oder Leuchtern mit scharfen Kanten usw. machen.

Der Krampfhusten des Hundes ist gewöhnlich der Vorgänger eines bald folgenden Kehlkopfkatarrhs. Er kennzeichnet sich durch

ein lautes, trockenes Husten, das sich manchmal rau und heiser, sogar keuchend anhört und fast immer als plötzlicher Anfall auftritt. Im sonstigen Wohlbefinden des Hundes wird durch den Husten aber nichts geändert, Appetit, Schlaf, Stuhlgang u. s. w. sind unvermindert gut. Die Heilung ist im allgemeinen recht schwer und langwierig. Die Hauptsache ist Schutz vor jeglichem kalten oder kühlen Wetter und vollkommene Ruhe. Außerdem haben sich des Nachts gemachte Prießnitz-Umschläge sowie das Einathmen von Wasser (dem eine Messerspitze Naam zugesetzt ist) oder Theewasserdämpfen gut bewährt.

Umdrehen der Blumentöpfe. Wer Blumen im Wohnzimmer kultivirt, gönne ihnen vor allem einen Platz, an welchem sie die volle Morgen-
sonne trifft, u. unterziehe sich täglich der kleinen Mühe, die Töpfe stets derart umzudrehen, daß die geitern dem Lichte zugewendete Seite heute nach der Innenseite des Zimmers zugeteilt wird. Es soll dadurch erreicht werden, daß die Pflanze ohne Mühe und Anstrengung ganz durch sich selbst einen geraden, gleichmäßigen Wuchs annimmt. Unterläßt man dies nur einen einzigen Monat hindurch, so sieht man sofort die Folgen der Vernachlässigung; die Pflanzen recken und strecken sich immer nach derselben Richtung, wodurch ihre einseitige Lage auch nur die eine Hälfte zur vollendeten Entwicklung bringen, inder die andere Hälfte, der Dunkelheit zugewendet, verkümmern muß.



Wo ist Apollo?



„Run, Herr Baron, wieder nichts geschossen?“
— „Leider eben nur in Gnädigste verschossen!“

Spruch.

Auf deara Welt stünd's net halb so schlecht,
Wenn der Zehntest' thät', was der Hunderst' möcht'!

Im Grabe schläft ein neues Morgenroth.

Edwig Lied.

Sehle nimmer mit der Wahrheit!
Bringt sie Leid, nicht bringt sie Reue;
Doch weil Wahrheit eine Perle,
Wirf sie auch nicht vor die Säue.

Storm.

Räthselecke.

Bilder-Räthsel.



Anagramm.

Grome, Roben, Mauer, Fabel, Rhone.

1			
2			
	3		
		4	
			5

In jedem der obigen Wörter ist ein Buchstabe zu ändern und dann durch Umstellen der Laute ein neues Wort von folgender Bedeutung zu bilden: 1. ein griechischer Dichter; 2. ein englischer Dichter; 3. eine belgische Provinz; 4. eine pommerische Stadt; 5. eine niederländische Stadt.

Werden die richtig gefundenen Wörter in die senkrechten oder wagerechten Reihen nebenstehender Figur eingetragen, so erscheint an Stelle der Ziffern der Name einer Gottheit.

Auflösungen aus Nr. 14.

Figuren-Aufgabe:



Initialen-Räthsel: Wurf, Orange, Penden, Gumbert, Avers, Stola, Turban. — Wolgast. Somonym: Morgenstern (Blume — Stern).

finger seiner rechten Hand, welcher in der Mitte an Stelle des üblichen Jewels eine große Lücke aufwies. „Können Sie mir für diesen Ring den fehlenden Stein zeigen, es ist ein Opal in prächtigen Regenbogenfarben schillernd, auf dem Frankreichs Wappen, die drei Lilien, eingravirt sind, dann beseitigt Ihr meine letzten Zweifel!“

Carl August schwieg und schaute dem Fremden wieder prüfend in die erregten Züge.

Dieser aber faßte eilig nach einer kleinen Kapsel, welche er an einem feinen Ketten verborgen am Halse trug. Er drückte leicht auf eine Feder, daß der goldene Deckel aufsprang und wahrhaftig! ein Jewel, wie es selbst verwöhnte Fürstenaugen nicht oft zu sehen bekommen, funkelte dem Herzog aus dem Innern der Kapsel entgegen! Wie mit kleinen Flämmchen spielend, schimmerte und flimmerte der kostbare Stein in tausend Farben, auch die drei Lilien waren in wunderbarer Feinheit hineingeschnitten, und — wie eingegossen paßte er in die goldene Fassung des Ringes!

Carl August stand einen Augenblick sprachlos, dann aber streckte er freudig seine Rechte dem jungen Königssohne entgegen.

„Seien Sie mir willkommen, Prinz!“ rief er mit einer vor Erregung vibrierenden Stimme. „Dem Himmel sei Dank, daß ich Sie endlich glücklich gefunden habe! Es soll mir eine aufrichtige Freude sein und eine Pflicht zugleich, den Sohn Ludwig XVI. als Gast in mein Haus zu führen und ihn als Freund zu beschützen, wo und wie ich es irgend vermag!“

Der Prinz erwiderte mit herzwinnender Wärme den kräftigen Handschlag des Fürsten, doch ehe er ein Wort der Entgegnung finden konnte, fuhr Carl August, auf den Begleiter des Prinzen deutend, fort.

„Und nun sagen Sie mir vor allem, wie Sie es mit Ihrem Gefährten zu halten gedenken? Sobald Sie es wünschen, soll auch er mir willkommen sein!“

„Ihre Freundschaft ist mir eine hohe Ehre,“ entgegnete nunmehr Prinz Louis bescheiden, „und obgleich Sie mir ein völlig Fremder sind, ich folge Ihnen gern, wohin Sie mich auch immer führen mögen! Weiß ich doch, daß mich ein werther Freund Ihrem Schutze empfohlen hat! Ich kenne nicht einmal Ihren Namen, mein Herr, doch auch der thut für mich nichts zur Sache! Der Mann gilt mir als solcher, und ich vertraue mich gerne Ihrer Hand. Mein Kamerad hingegen, der ein Kind Ihres Landes ist, und mich auf den Straßen Ihrer Heimath treulich bis hierher geleitet hat, wird sich nunmehr wieder als ein freier Mann seiner Heimath freuen wollen! Lassen Sie ihn deshalb ruhig seines Weges ziehen! Nur ein Einziges wollte er sich, wenn Sie es zu gewähren vermögen, erbitten! Ein Paß, der ihm in die kriegerisch streng bewachten Thore der preussischen Hauptstadt Einlaß schafft, ist das Ziel seiner Wünsche!“

Carl August wandte sich leutselig zu dem jungen Husaren, der ehrerbietig bei Seite stand.

„Was für ein Landsmann seid Ihr? Nennet Stand und Namen, damit ich Euren Wunsch erfüllen kann!“

„Herr!“ antwortete der tapfere Jünger des Mars. „Herr, wo ich geboren ward, das weiß ich nimmer! Vater, Mutter sah ich nimmer! Auf dem Hexentanzplatz gleich beim Brocken war's, wo mich der alte Friedrichs fand. Er fürchtete justement auf Nothwild, einen prächtigen Bierzehrender hatte er gerade erlegt! Piff, pass, puss! Da kreischt und quiert es, daß das alte Waidmannshertz beinahe schon an Hexensput denken wollte. Doch fort mit dem Gruseln, schickt sich nicht für einen Waidmann! denkt der Alte. Und, wie er so herumspionirt nach des Höllenlärms Ursach, da sündet er endlich mich, ein splittersacktes, zappelndes Bürschlein! Rahm mich zu Anfang für einen Krebs ganz absonderlicher Art! Dacht', ich sei vom letzten Hexensasching übrig geblieben, dacht' dann, ich sei ein leibhaftiger Herrich selber! Als Carl Wilhelm Friedrichs wurd' ich ins Kirchenbuch geschrieben, und die gute Mutter Friedrichs pflegt' und hegt' mich wie ihr eigen Fleisch und Blut, bis die Zeit kam, da ich in die Lehre mußte. Lernete bei einem wackeren Meister flugs das Uhrenhandwerk, trieb's auch, und 's Geschäft ging trefflich! Aber als die Werbe-

trommel durchs Land wirbelte, da litt mich's nun und nimmer daheim. Alle Wetter! Anstatt Minuten und Sekunden sah ich halt auf jedem Zifferblatte reine nichts wie Soldaten! Die Zeiger waren justement die Feldherren und die Stundenzahlen — poß blich, die nahm ich sammt und sonders für Bataillone! Das närrische Tiktak klingt mir in den Ohren wie 's Knattern der Gewehre, und sing nun vollends eine Uhr zu schlagen an, da brummt' und dröhnt' mir's im Kopfe accurat wie Kanonengruß! — Also ging ich unter die Soldaten und seither hab' ich manchem windigen Schurken mit honetten Streichen aufgewartet. Sei, das war oft gar lustig! Und weil auch unser Herr Oberst meine gute Klinge kennt und auch weiß, daß mir's am nöthigen Pli nicht fehlt, wenn Noth an Mann kommt, kommandirt er mich zum Führer Seiner Königlichen Hoheit und ...“

„Ich sehe schon,“ unterbrach hier Carl August lächelnd den Redefluß des braven Friedrichs. „Ich sehe schon, daß Ihr wacker Eure Pflicht gethan habt, junger Mann! Sollt auch Euern Lohn haben. Doch das mache ich mir aus, der Friedrichs, der muß von heute ab verschwunden und verschollen sein für seine lieben Nächsten, daß man nimmer seine Spur entdecken könne. Dürst mir's glauben, junger Mann, so ist's zu Euern Besten! Und gilt's Euch gleich, auf welchen Namen ich Euch den Paß schaffe, so nenne ich Euch Naundorf.*) Dies ist der Name eines Wackern, der längst das Zeitliche gesegnet hat und Euch daher um Euern Tausschein nimmermehr zur Rede stellen wird. — Seid Ihr dessen zufrieden, so fragt von heute ab in drei Tagen beim Löwenwirth in Wittenberg nach. Der schenkt das beste Bier im Städtchen, und dorthin sende ich Euch den Paß nebst einem Zehrgeld für die Reise.“

Der junge Krieger hatte gegen den Vorschlag des Fürsten nichts einzuwenden. Paß und Zehrgeld waren zwei schöne Ausichten, und freudig dankte er seinem Gönner für beides im voraus.

Dann nahm Prinz Louis herzlichen Abschied von seinem treuen Gefährten, und bald darauf brauste die stattliche Karosse mit Herzog Carl August und seinem jungen Schutzbesohlenen in der Richtung gegen Weimar von dannen.

Die muthigen Rosse griffen aus, daß die Funken stoben. Carl Wilhelm Naundorf aber zog vergnügt seines Weges, lustig eine muntere Weise trällernd, wie sie ihm das Herz just eingab:

Grüner Wald,
Wirst du alt,
Kommt der Bauer mit der Art,
Schlägt dich ein,
Kurz und klein,
Bis der letzte Zweig geknagt!

Bonapart',
Deine Art
Wird auf Erden nimmer alt!
Wißt zuviel
Ohne Ziel,
Valde ruft das Schicksal „halt!“

Halt genug,
Hältst Dich klug
Lieber mit der Hälft' begnügt!
Spitz' das Ohr,
Sieh Dich vor,
Daß man Dich nicht unterkriegt!

Scheinst zwar stark,
Doch das Mark
Deines Thron's ist längst schon krank,
Und er fracht
Ueber Nacht,
Sieh Dich vor, Du treibst's nicht lang!

Haben's satt,
Sind nicht matt,
Plane Wunder wirst Du schau'n!
Woll'n Dein Reich
Morgen gleich
Und Dich mit in Stücke hau'n! —

* * *

*) S. „Geheime Geschichten“ v. Bülow, Band II. Carl Wilhelm Naundorf trat später bekanntlich als falscher Ludwig XVII. auf. Seine Kinder nahmen den Namen de Bourbon an und strengten 1851 und 1874 einen vergeblichen Prozeß gegen den Grafen Chambord vor den Gerichten von Paris an.

An der Rückseite der kleinen Strohdachhütte, welche die Gräfin Fersen mit ihrer Tochter bewohnte, standen drei hochgewachsene mächtige Tannen im Dreieck beisammen. Ihre weit ausgebreiteten Aeste waren eng in einander geschlungen und bildeten auf diese Weise ein dichtes grünes Schirmdach, in dessen schattiger Kühle es sich trefflich ruhen ließ.

Auf dem dunklen Grün des Bodens spielten flimmernde Sonnenlichter, die durch jedes winzige Guckloch, das sie im Geäst entdeckten, in die Laube drangen. Sie küßten das Goldhaar und die weiße Stirn der jungen Komtesse, welche drinnen auf weicher Moosbank saß und eifrig mit Fingerhut und Nadel hantirte, und kosteten auch die feinen Hände, die prächtige Rosenkränze in einen mächtigen Teppich stückten.

Sie und da glühte schon vollendet eine herrliche Centifolie, und aus Moos und grünem Blätterwerk lugten einzelne zarte Knospchen, gerade, als ob sie ein leichter Windhauch auf den Teppich gestreut hätte. Doch noch gab es ein gutes Stück Arbeit, und Eile that noth, wenn das Kunstwerk bis zur bestimmten Frist, dem Geburtstage der Gräfin, fertig werden sollte.

Also stückte Komtesse Maria heute schon seit dem frühen Morgen und freute sich jedes neuen Blättchens, das sie aus den bunten Wollen entfaltete. Droben im höchsten Tannenzapfen aber saß ein Eichhornpärchen traulich beisammen. Das gute neugierig auf das liebliche junge Menschenkind herab, knabberte Tannenzapfen und schien sich auch so seine eigenen Gedanken zu machen über all' das Wunderliche, das sich in der Welt zutrug.

Langen sollten indessen diese Reflexionen nicht ungestört bleiben.

Wie ein Sturmwind sauste es plötzlich heran!

Eichhornmännchen und Eichhornweibchen, und ebenso Maria fuhren erschreckt in die Höhe und — — — allesamt gewahrten Frau Christianens Haubenbänder durch die grünen Zweige schimmern! Bald kam auch das gute runzlige Gesicht zum Vorschein! Purpurroth war es vor Erregung! Die runden Augen spiegelten deutlich die Noth der armen Seele, und der unvermeidliche Appell an die himmlische Patronin ward in allen Tonlagen bis zum äußersten Distant vernehmbar.

Das Eichhornpärchen wandte sich nervös ab und — husch, husch! war es über alle Berge! Maria dagegen trat freundlich der aufgeregten Christiane entgegen, und obwohl sie gewöhnt war, die gute Frau öfters alterirt zu sehen, so fragte sie doch mit herzlicher Theilnahme nach der Ursache ihres heftigen Kummers.

Kritischer als sonst schien auch wirklich heut' der Fall zu liegen! Christiane schaute mit so entsetzten Augen umher, als gelte es, den leibhaftigen Satan zu entdecken, und nur

stoßweise rangen sich endlich die Worte aus ihrem bleichen Munde:

„Ach Komteschen, Komteschen! Was mußte ich jetzt erleben! Herzchen, Du weißt es ja, ich hab' schon oft allerhand Gesichte gesehen, die sonst aber allemal stumm, ganz stumm erschienen und auch wieder ohne Mucks verschwunden! Aber heute! heute! — Das Gespenst — das sprach! — Mit einer Bärenstimme sprach's! — Ja, und aus einer baumeslangen, mächtigen Zauberflinte schoß es, daß es blüht' und fracht', als ob's vom Himmel Feuer regnen würde!“

Die Alte schlug die Hände vors Gesicht und bekreuzte sich, fromme Sprüche murmelnd.

Komtesse Maria sah rathlos auf dies wunderliche Gebaren. Sie mühte sich vergeblich,

die Alte mit freundlichem Zuspruch zu besänftigen und hat immer wieder ernst und dringend, doch ruhig zu erzählen, was ihr begegnet sei.

„Selbst vor einem Sonntagskinde, wie Du eines bist, beste Christiane,“ rief Maria endlich lächelnd, „selbst vor einem Sonntagskinde spuken die Gespenster nimmermehr am hellen Tage! Lichtscheu, Du kannst es glauben, zeigt sich dies Böltchen seit Menschengedenken!“

Christiane nickte eifrig.

„Eben deshalb, grad deshalb ist's ja so schauervoll gewesen!“

Siehst Du, Herzchen,“ flüsterte sie dann wieder angstvoll, „siehst Du, wenn ein Geist erscheint, wie sich's gehört, grüß' ich ihn respektvoll, justement wie man einen hohen Gast grüßt. Ich preiß' obenein meinen Herrgott, daß er mich, die geringe Magd, solcher großen Gnade würdigt, doch was ich heut sah, Herzchen, was ich heut sah! — — — Das war sicherlich ein Blendwerk der Hölle, denn ein Christengeist kann sich ganz gewiß nicht so unchristlich betragen!“

„Meiner Treu!“ lachte jetzt das junge Mädchen hell auf. „Christiane, Du scheinst ja eine richtige Konduitenliste für Dein Geisterheer zu

führen! Doch höre, Mädchen! Wenn Du mir jetzt nicht hübsch vernünftig erzählst, wie sich Deine Gespenstergeschichte zutragen, dann will ich gleich einmal selbst den Geist suchen gehen, und wenn ich den Schelm erwische —!“

„Nein! — Bei Leibe nein!“ — schrie Christiane jetzt auf und faßte angstvoll Marias Arm. „Du darfst partout nicht gehen! Glaub' mir's doch, Herzchen, der Satan hat hier den Finger im Spiel! Du sollst ja auch gleich alles wissen! Alles, alles!“

Christiane sank erschöpft auf die Moosbank, und als auch Maria wieder Platz genommen hatte, gab sie endlich mit stockender Stimme folgenden wunderlichen Bericht:

„Herzchen, als ich gestern Abend alles für die Nacht bereitet hatte, hatt' auch Dir und der gnädigen Frau Mutter schon gute



Das Verlöbniß. Nach dem Gemälde von Matth. Schmid. (S. 7.)

Nach all d

verit auch

Nachtruh' gewünscht, da stieg ich in mein Stübchen hinauf wie | kühl ist, will ich justement auch 's Fenster schließen. Wie ich
all die Tage her. Hinter mir zog ich auch, wie sichs von selbst | aber so ganz arglos näher tret' — da — schau ich wirklich und



Billige Fahrt. Nach dem Gemälde von Peter Kraemer. (S. 7.)

versteht, sorgsam die Thür zu, probirte noch, ob das Schloß | lebhaftig zwei Männer, die sich von draußen her aufs
auch gut geschnappt hätt', und weil hier oben die Nachtlust schon | Fenster Sims stützen und mit schrecklich starren Augen ganz

ohne sich zu rühren, in meine Kammer gucken. Einer hat dem Andern den Arm auf die Schultern gelegt, wie's eben gute Freunde machen, und beide gucken und gucken, als ob's an mir Wunder was zu sehen gäbe! — Ich steh' natürlich wie angewurzelt. Die Kehle ist mir auf der Stelle zugeschnürt, daß partout kein Laut raus kann, aber ich verlier' doch nicht die Courage und sehe mir die Beiden genau an. Und mit einem Male erkenne ich den hochseligen Herrn Grafen, Deinen Vater, Rindchen, und — den unglücklichen armen, den gelöpften König Louis! „Jesus!“ schrei ich auf, und der Schreck fährt mir jetzt in die Glieder, daß ich in die Knie stürze. Ich schlag' das Kreuz und mach' die Augen fest zu, weil ich gar nichts mehr sehen mag, und wie ich dann nach einer kleinen Weile, in der ich meinen Herrgott angerufen hab', die Augen ruhig wieder aufthu', da schau' ich's leere Fenster. Nur der Mond guckt freundlich hinein, und die Kerze, die ich doch vor wenig Augenblicken erst angesteckt hatt', ist sonderbarer Weise bis aufs kleinste Stümpfchen ausgebrannt und sogar schon erloschen. Mich selber hat der Schrecken aus der Mitte der Stube justement bis ans Bett geworfen, und so steif fühl' ich meine Glieder, als ob ich die halbe Nacht auf der harten Diele gelegen wäre! — Heut' Morgen war ich unten in Kunitz. — Weil ich nun der vielen gottlosen Begelagerer gedachte, die auf einsamen Waldwegen schwachen Weibern auslauern, späht' ich recht vorsichtig in die Büsche rechts und links. Da — Komteschen, da — stand ich plötzlich wieder wie gelähmt. Wie vom Blitz getroffen, stand ich und konnt' nicht von der Stelle! — Ich fühl', wie mir der Herzschlag stockt! Komteschen! O Du heil'ge Christiane! Nur wenige Schritt von mir sah ich — sah ich — wieder — wirklich und leibhaftig — den hochseligen König Louis! — — Diesmal aber waren seine Augen partout nicht starr, sie funkelten mich an wie Feuer! Und eine schreckliche Geisterstimme, die ging mir vollends durch Mark und Bein! Ich sage in meiner Seelenangst laut das Vaterunser her, halt auch geschwind mein goldenes Kreuz dem Gespenst entgegen, doch — es wollt nicht weichen! Nührt sich partout nicht vom Fleck, lacht mir — lacht so schrecklich, daß es mir noch jetzt in den Ohren gelst!“

(Fortsetzung folgt.)

Clarita von Ankerström an Melanie von Tucher.

Novelle von Hermann Heiberg.

(Nachdruck verboten.)

Da Du weißt, daß ich alle Anreden in Briefen detestire, sage ich bloß: Guten Morgen Melanie! Und nun geht's auch gleich ans Erzählen.

Der Ball bei Präsidenten hat also inzwischen stattgefunden, und ich habe mich amüßirt. Da Du weißt, daß ich alle Superlative hasse, so sage ich nicht: himmlisch oder wundervoll amüßirt. Das kannst Du Dir selbst denken, wenn Du weiter liest. Bitte lies also weiter, und wenn Du so nicht lesen kannst, seh' eine Brille auf. Ja, mein Gott, ist das nicht ein vernünftiger Vorschlag?

Allerlei Mißhelligkeiten waren natürlich vorher dabei. Mama erklärte morgens, sie fühle sich wie gerädert und könne nicht mitgehen. Infolge dessen eine kleine Szene zwischen denjenigen, die die Ehre haben, Vater- und Mutterstelle bei mir einzunehmen. Papa gewann alle Schlachten, und Mama raffte sich auf.

Da keine Droschke erster Klasse zu haben war, runkelten wir — verzeih, bestes Menschenkind, diesen Ausdruck Deiner sonst so ästhetisch veranlagten Clara von Ankerström — in einer solchen zweiter, und mein Ballkleid sah beim Aussteigen aus, als ob es die Schlacht bei Ladysmith mitgemacht habe. Dann sprang im entscheidenden Augenblick der Knopf an meinem Handschuh ab, und als ich nachhellen wollte, hörte ich an einem starken Geräusch hinter mir, daß die dicke Stiftsdame, Baronesse von Gähler, ihn mit ihren dicken Elefantensfüßen zertreten hatte. Was thun?

Ich ersuchte die Jungfer bei Präsidenten, mir zu helfen. „Bitte, einen Augenblick, Baronesse. Ich werde Ihnen gleich annähen!“ erwiderte sie und lief davon.

Ich fand ihr langes Fortbleiben aber zeitraubend und ihre Sprechweise seltsam, bis ich mich erinnerte, daß sie kein Mitglied des deutschen Sprachvereins wäre.

Ich ging deshalb — um mich eines ähnlichen Ausdrucks zu bedienen — „ungeknöpft in den Ballsaal“

Dieses Knigen — Handfuß — sehr erfreut! Sehr dankbar u. s. w., und dann reißte ich mich in den reizenden Kranz reizender junger Mädchen ein. Gegenüber standen in der offenen Thür zum Nebenzimmer die Herren wie angekoppelte Jahrmarttspferde. Schrecklich diese Männerverlegenheit, schauerhaft diese Unschlüssigkeit.

Endlich machte Baron von Schüttenbrock, der Tanz-Arrangeur, diesem unnatürlichen Gebaren ein Ende, reichte, den Tapferen Ruth einsprechend, aus seinem Chapeau claque Tanzkarten und veranlaßte einen energischen Frontangriff, der den einst heranstürmenden Schweizern bei Sempach zu vergleichen war.

Ich Unglückswurm wurde zum ersten Tanz vom Assessor von Wolfers festgenagelt.

Wolfers! Denke Dir! Er ist krankhaft verlegen, stottert und hört schlecht. Natürlich tanzt er wie eine aus dem Geleis gerathene Lokomotive. Was aber weit schlimmer ist, er trägt eine stille Passion für mich hinter seiner weißen, tadellos gesteiften Chemisette. Er verfolgt mich, und wenn das noch fünf Jahre so weiter geht, erliege ich am Ende doch, sagte ich mir.

Doch nun wieder zu ernsteren Dingen.

Den zweiten, einen Galopp, hatte mir Leutnant von Blüschkow abgerungen. Es ist ein gutes, liebes Thier, aber beschränkt, wie ein tauber Apfelfern.

Dann folgte wieder ein Walzer. Ihn tanzte ich mit Graf Suc! Weißt Du, Melanie, es giebt Männer, die tanzen nicht, sondern geben uns einen Vorgeschmack von unierm künftigen Flugleben in höheren Regionen. Ich war nahe daran, einen Orden für ihn zu stiften und mich selbst in Ermangelung der Möglichkeit, dem neuen Ritter ein Exemplar gleich zu verabfolgen, ihm selbst um den Hals zu hängen.

Wie? Was meinst Du? — Ja, natürlich gefällt er mir sehr.

Er ist groß, dunkel, ungemein elegant gewachsen, gebraucht ein wundervolles Juchteparfüm, hat blühende Feueraugen wie Bayard, der Ritter ohne Furcht und Tadel, ist himmlisch und besitzt eine amüsante Unverschämtheit, die bezwingend ist.

Er tanzte auch einen Kotillon vor dem Souper mit mir und machte mich ganz besinnungslos. Ich brachte ihm einen Orden, obichon er mein Herr war, und er brachte mir zwei Bouquets hintereinander (unglaublich, wie?) und sagte: „Wenn Sie mir nicht erlauben, Ihnen morgen einen Liebesbrief zu schreiben, schieße ich mich tod.“

„Ich ziehe Ihren Tod vor, Herr Rittmeister,“ entgegnete ich — „denn bei solcher Schwärmerei für meine kleine Zierlichkeit werden Sie mich hoffentlich vorher zu Ihrer Erbin einsetzen. Sie sind bekanntlich unheimlich vermögend, und ich möchte gern die nächste Weltausstellung besuchen, besitze jedoch nur für diesen Zweck ein Portemonnaie, das die Tiefe und Leere eines ausgebrannten Kraters beschämt.“

Nach dieser Douche ließ er sich an diesem Abend nicht wieder sehen. Er soll sich in Champagner bekneipt und geäußert haben: „Die kleine Ankerström ist ein Acker, der nicht zu fassen ist.“

Assessor Tiefleben trat mir bei einer Francaisen-Tour die ganze Schleppe, ritisch, ratsch, ab. Ich sah insolge dessen wie ein Kirmesmädel aus und erhielt noch Schelte von Mama dazu: „Das kann doch auch nur Dir passieren. Du bist so wenig achtjam! Sieh' die übrigen jungen Mädchen an!“

Ich that's! Die übrigen jungen Mädchen hatten eine Farbe wie Schneemustorten. Sie tanzten durchweg wenig und froren. Ich aber glühte, denn ich hatte bis 11 Uhr schon elf Extratänze verschenkt.

Zu Tisch führte mich Hauptmann von Dürkheim. Er machte mir derartig den Hof, daß die Hochachtung an diesem Abend vor mir selbst in solchem Grade wuchs, daß ich schon gleich bei den Austern zu viel St. Peray trank und einen kleinen Schwips bekam.

„Wenn ich bloß so etwas höre. Dieser Ausdruck, und die Thatsache selbst! Ein wohlgezogenes junges Mädchen, die sich so wenig zu beherrichen vermag! Schrecklich!“ So hörte ich cher Mama im Geiste reden!

Dürkheim hat einen hinreichend trodenen Humor: Als ich im Laufe unserer neckischen Gespräche ihn fragte: „Glauben Sie, daß die Raikäfer in den Himmel kommen?“ entgegnete er ohne Befinnen mit einem Gesicht, als ob es sich um eine Leichenrede handle: „Von Elfhundert erreichen es bloß Neune!“

„Ist das wissenschaftlich festgestellt?“

„Ja allerdings. Professor Alfons Millraud von der Akademie Francaise hat ein zwölfbändiges Quartwerk in Schweinsleder sechen darüber veröffentlicht. Mit Ihrer Genehmigung sende ich es Ihnen morgen Vormittag per Kreuzband zu, gnädiges Fräulein!“

„Darf ich Ihnen nun von dieser vortrefflichen Schnepfenpastete anbieten?“

So endete unser anregendes Gespräch.

Zum Schluß wurden noch Kaffeetische arrangirt, und es bildeten sich allerlei Gruppen. Zu diesem Kaffee wurde ich von Professor Gast — ehe ich ihm ausbiegen konnte, fortgeholt —